

# Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 2,50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 1

Wien-Linz, 12. Jänner 1968

14. Jahrgang

## Slowaken kommen an die Macht

Novotny als Zentralsekretär der KP durch den Slowaken Dubcek ersetzt — Breschnjew konnte ihm nur einen gnädigen Abgang vermitteln — Slowake Lenart setzte auf das falsche Pferd — Neuer Ministerpräsident Oldrich Cernik

Das Ringen des tschechoslowakischen Staatspräsidenten und Ersten Sekretärs der KP, Antonin Novotny, hat mit seiner Niederlage geendet. Nur dem Eingreifen des KP-Generalsekretärs der Sowjetunion, Leonid Breschnjew, hat es Novotny zu verdanken, daß er wenigstens einen Anstandsposten als Staatspräsidenten behalten kann. Seinen Sessel in der Zentrale der KP als deren stärkster Mann mußte er dem Ersten Sekretär der Slowakischen KP, Alexander Dubcek, räumen. Neuer Ministerpräsident wurde der bisherige Vizeministerpräsident Dipl.-Ing. Oldrich Cernik an Stelle des Slowaken Josef Lenart, der sich in den entscheidenden Sitzungen auf die Seite Novotnys geschlagen hatte und darum fiel.

Hartnäckig hatte Novotny, der seit der Absetzung Rudolf Slanskys im Jahre 1952 Erster Sekretär der KP war, um seine Machtstellung gekämpft. Dreimal innerhalb von vier Wochen war das Zentralkomitee zusammengetreten. In der ersten Sitzung, die am 13. Dezember endete, suchte sich Novotny dadurch zu helfen, daß er dem Drängen der Slowaken nach einem liberaleren Wirtschaftskonzept nachgab. Dieses neue Konzept wurde zwar beschlossen und veröffentlicht (die „Sudetenpost“ berichtet an anderer Stelle darüber), aber der Kampf gegen Novotny wurde nicht eingestellt. Er rief Breschnjew zu seiner Hilfe, aber vergebens. Er übte in einer zweiten Sitzung der Parteispitze Selbstkritik und gab in seiner Neujahrsansprache zu, daß die Slowakei hinter der Entwicklung in den Ländern Böhmen und Mähren zurückgeblieben sei. Auch das genügte nicht. Am 3. Jänner begann ein neues Ringen im Zentralkomitee. Es dauerte drei Tage, dann mußte Novotny weichen. Schon vor dem 13. Dezember war die erste Abstimmung im Präsidium gegen ihn ausgefallen. Acht von zehn Mitgliedern hatten gegen ihn gestimmt. In einer zweiten Abstimmung errang er noch eine knappe Mehrheit. Er hatte offenbar dem Ministerpräsidenten Lenart dargestellt, daß sein Sturz ihn mitreißen würde — und Lenart fiel um, so daß Novotny noch einmal gerettet wurde. Die Slowaken aber ließen nicht locker. Es ist noch nicht durchgedrungen, welche Druckmittel sie schließlich anwendeten, um Novotny zu Fall zu bringen.

Der Sieg der Slowaken ist bedeutsam. Keiner der Tschechen, die als Favoriten für die Nachfolge Novotnys gegolten hatten, kam zum Zuge, weder Jiri Hendrych, der führende Parteiideologe, noch Vladimir Koucky, der in den letzten Jahren hoch emporgestiegen war. Der neue Chef der Partei, Dubcek, ist 46 Jahre alt. Er hat zehn Jahre in der Sowjetunion gelebt. Im Jahre 1963 wurde er Erster Sekretär der Slowakischen KP, nachdem Karel Bacilek, der in der Zeit des Slansky-Prozesses Minister für Staatssicherheit gewesen und damit auch für die Hinrichtung des slowakischen KP-Führers Clementis verantwortlich gewesen war, abgesetzt worden war. Dubcek kam als Chef der slowakischen KP automatisch in das Zentralkomitee der Gesamtpartei und wurde einer der vier Stellvertreter Novotnys als Sekretär.

## Prag verniedlicht die Abwanderung

Im Jahre 1967 hat sich die Zahl der Abwanderer verdoppelt

„Im Vorjahr (1966) haben nach offiziellen Angaben des Innenministeriums etwa 7500 deutsche Bürger Auswanderungsgesuche eingereicht — etwa die Hälfte hat in dieser Zeit das Land verlassen. Es wurde gesagt, daß die Ziffern für dieses Jahr (1967) wesentlich niedriger sind“. Mit diesen und ähnlichen Berichten versuchte die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Volkszeitung“ die deutsche Bevölkerung des Landes über den tatsächlichen Umfang der Aussiedlungen in die Bundesrepublik zu täuschen und jene zur Zurücknahme ihrer Anträge zu bewegen, die nach Darstellungen der genannten Zeitung sowieso kaum noch eine Chance haben, das Land zu verlassen.

Entgegen der angeblich „offiziellen Angaben“, daß 1966 nur 7500 deutsche Bürger Aus-

Mit der Änderung in der Parteispitze ist auch ein Wechsel in der Regierungsspitze verbunden. Lenart war den Slowaken nicht mehr vertrauenswürdig genug, außerdem war durch die Bestellung Dubceks ein Ausgleich für die Tschechen notwendig. So wurde Oldrich Cernik Ministerpräsident. Er ist 44 Jahre alt, war ursprünglich Minister für Brennstoff- und Energiefragen, und stieg dann zum Vizeministerpräsidenten auf. Es ist keine Frage, daß noch weitere Auswechslungen im Personal der Regierung und der Partei vorgenommen werden.

Die slowakische Richtung der KP, die sich zuweilen besonderer Gunst der Sowjetunion erfreute, besonders zu Zeiten Chruschtschows, vertritt in der Wirtschaft eine beweglichere, liberale Linie. Das schon deshalb, weil durch den starren Zentralismus, der unter Novotny geherrscht hatte, die Slowakei wirtschaftlich arg ins Hintertreffen geraten ist. Auch in der Außenpolitik vertreten die Slowaken einen beweglicheren Standpunkt. Sie tritt für eine freundlichere Politik gegenüber der Bundesrepublik ein und macht bessere

## Erhebliche Beschränkungen für West-Reisen

Für tschechoslowakische Staatsbürger wird es auch 1968 äußerst schwierig und kostspielig sein, eine Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik oder in irgendein anderes westliches Land zu bekommen. Auf Grund der neuen Vorschriften, die in den letzten Tagen veröffentlicht worden sind, müssen alle jene, die sich mit dem Gedanken tragen, im Laufe dieses Jahres eine Reise in ein „nicht sozialistisches“ Land zu unternehmen, bereits im Jänner entsprechende Anträge stellen, und zwar auf Formularen, in denen sehr ausführlich nach den Familienverhältnissen, nach dem im Lande zurückbleibenden Verwandten, nach der Zahl der bereits unternommenen Auslandsreisen, nach Verwandten und Bekannten im Ausland usw. gefragt wird. Wer im Februar oder März dann die Verständigung erhält, daß er mit einer positiven Erledigung seines Antrages rechnen kann, muß zunächst erst einmal 20 Kronen an Gebühren für die Ausstellung des Reisepasses einzahlen und bei Reiseantritt eine Gebühr von 300 Kronen (pro Person) für die Ausreisegenehmigung in ein westliches Land. Noch bevor der Reiselustige auch nur einen Schritt über die tschechoslowakische Grenze gemacht hat, hat er bereits 320 Kronen an Gebühren gezahlt und 480 Kronen als Gegenwert für ein Taschengeld in Höhe von S 180.—. Für die Aufenthaltskosten in der Bundesrepublik oder in einem anderen westlichen Land müssen nach wie vor Verwandte oder Bekannte aufkommen, die sich in

Beziehungen nicht von einer Anerkennung der DDR durch Bonn abhängig.

### Ist Rudolf Barak noch beseitigt worden?

Während der Auseinandersetzungen im Zentralkomitee drang nach dem Westen die Nachricht, daß Rudolf Barak, einer der stärksten Widersacher Novotnys, in ein Militärkrankenhaus gebracht worden und dort nach einer Nierenoperation gestorben ist. Von tschechischer Seite wurde diese Nachricht dementiert.

Barak war mit Novotny 1952 an die Macht gekommen, im Jahre 1962 aber, als die Slansky-Affäre neuerlich aufgerollt wurde, wurde er, damals Stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister, verhaftet und vor Gericht gestellt. Man warf ihm vor, er habe sich regierungsfeindlich verhalten, sich an Staatseigentum bereichert, besonders mit Kunstschätzen, habe zu viel mit Künstlern verkehrt, zu enge Kontakte mit Schauspielerinnen gehabt und mit dem Westen konspiriert. Er wurde zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Barak genoß große Volkstümlichkeit und war dadurch Novotny gefährlich geworden. Als aber Prag zur Ausöhnung mit Tito gezwungen wurde, wurde die Kerkerstrafe für Barak in Hausarrest umgewandelt, in dem er seither lebte. Der Prozeß gegen Barak wurde in der Partei so scharf kritisiert, daß Novotny im November 1962 sogar seinen Rücktritt anbot. Offenbar ist Barak eng mit den Slowaken in Verbindung gestanden, denen er eine volle Autonomie innerhalb des Staates versprochen hatte. Die Slowaken waren damals zu schwach, ihm zu helfen. Im Jahre 1963 aber erstarkten sie wieder und es gelang ihnen, den Ministerpräsidenten Strojky zu stürzen und ihren Landsmann Lenart an seine Stelle zu setzen. Mit diesem Datum fällt auch die Entlassung Baraks aus dem Kerker zusammen. Zu einer Rehabilitation aber reichten die Kräfte nicht. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Barak nun, nachdem der Sieg der Slowaken vor der Tür stand, noch rechtzeitig aus dem Weg geräumt worden ist.

der Einladung an den tschechoslowakischen Staatsbürger ausdrücklich zur Übernahme dieser Kosten verpflichtet müssen.

Mit einer Zuteilung von Devisen, die zu einer vollen Deckung der Aufenthaltskosten im Westen ausreichen, können im allgemeinen nur prominente Künstler, hohe Partei- und Regierungsfunktionäre, Vertreter von Handelsorganisationen und in Ausnahmefällen besonders verdiente Arbeitskräfte rechnen; im allgemeinen also Personen, die dem tschechoslowakischen Staat durch ihre Tätigkeit hohe Deviseneinnahmen sichern.

Im Prager Rundfunk wurde die Frage eines Hörers beantwortet, der wissen wollte, ob ein tschechoslowakischer Staatsbürger, der ein oder mehrere Male die Gastfreundschaft westlicher Verwandter oder Bekannter genießen durfte, die Möglichkeit hat, sich mit einer Gegeneinladung zu revanchieren. Ein Vertreter des Regierungsausschusses für den Touristenverkehr beantwortete die Frage mit dem Hinweis, daß diese Möglichkeit durchaus bestehe, daß aber auch in diesen Fällen der eingeladene Ausländer nicht von der Verpflichtung entbunden werden könne, den täglichen Mindestsatz von wertmäßig drei Dollar in tschechoslowakische Kronen umzutauschen.

### Der Leiter der deutschen Handelsmission

Zum Leiter der Handelsmission der Bundesrepublik Deutschland in der Tschechoslowakei wurde der Leiter des Personalreferates für den höheren Dienst im Auswärtigen Amt, Ministerialdirigent Otto Heipertz, berufen. Heipertz, 1913 in Düsseldorf geboren, studierte Rechts- und Staatswissenschaften. Als Referent im Reichsluftfahrtministerium arbeitete er auf der Versuchsstation Peenemünde. Bevor er 1952 in das Auswärtige Amt eintrat, war er drei Jahre hindurch persönlicher Referent des niedersächsischen Ministerpräsidenten Heinrich Wilhelm Kopf. Während seiner Zugehörigkeit zum Auswärtigen Amt war er zweimal auf Auslandsposten, von 1957 bis 1962 als Konsul in Kapstadt, von 1962 bis 1965 als Botschaftsrat in Damaskus. Nach Bonn zurückgekehrt leitete er bis zur Bildung der großen Koalition das Afrika-Referat in der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Wann Heipertz sein neues Amt antreten wird, steht noch nicht genau fest. Zur Zeit trifft eine deutsche Abordnung die notwendigen Vorbereitungen für die deutschen Handelsmissionen.

## Das Gebot der Stunde

Von Ing. Alfred Rügen

Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich hat für die ersten drei Monate dieses Jahres die Werbung für die „Sudetenpost“ zum Schwerpunkt ihrer Arbeit erklärt. Ist das gerechtfertigt angesichts der Fülle der noch offenen Fragen und der großen Sorge, die wir bei der derzeitigen politischen Entwicklung um den endgültigen Verlust unserer Heimat haben müssen?

Es ist gerechtfertigt, denn mehr und mehr stellt sich heraus, daß die Vertriebenen im allgemeinen und die Sudetendeutschen im besonderen auf sich allein gestellt sind. Das Interesse der „Einheimischen“ an ihnen hat sowohl bei uns in Österreich wie auch drüben in der Bundesrepublik bedenklich nachgelassen. Die Zahl derer mehr sich, die von uns verlangen, daß wir „Entwicklungen“ nicht im Wege stehen sollen, die letzten Endes zur Aufgabe unseres Heimatanspruches führen würden. Auch in sozialer Hinsicht fallen wir manchem — nein, schon vielen auf die Nerven. Sie meinen, wir hätten uns schon hinreichend herausgearbeitet und stünden im Wohlstand anderen nicht nach. Sogar die freundlichen Worte, die man uns in der Vergangenheit gab, werden seltener. Ein Zeitraum von nahezu einem Vierteljahrhundert scheint solchen Leuten für hinreichend, um zu vergessen, was war und was man verloren.

Wer näher dran ist, weiß aber, wie schwer es viele Landsleute noch haben. 23 Jahre mochten denen, die hierzulande Kriegssachschäden erlitten hatten, hingebracht haben, wieder auf den vollen vorherigen Stand zu kommen, denn sie haben ja nicht, wie wir, mit Null anfangen müssen. Wer aber mit nichts als mit seinen Fähigkeiten herkam, und wem durch die ersten acht Jahre Prügel für Prügel vor die Füße geworfen worden sind, wer sich schwer verschulden mußte, um wieder eine Werkstatt und einen Wohnraum zu bekommen, für den sind die saften Jahre auch heute noch nicht angebrochen.

Ungerechtigkeit ist der böseste Zerstörer einer geordneten Gemeinschaft. Wir Sudetendeutsche haben zwar von uns aus viele Beweise dafür erbracht, daß wir für dieses Österreich, unser neues Heimatland, schuffen wollen, aber die Hilfe, die man uns gegeben hat, ist nicht ausreichend gewesen. Ich vertraue es mir auszusprechen, daß sie, so mannigfaltig sie war, Flickwerk geblieben ist. Sind wir denn schlechtere Österreicher oder sind wir an dem Unglück schuld, das über uns gekommen ist?

Man hat nicht damit aufgehört, uns wegen unserer nationalen Einstellung, die sich für uns als Deutsche unter einer slawischen Majorität als selbstverständlich ergab, für unser Schicksal selbstverantwortlich zu machen. Unter uns Sudetendeutschen waren nicht mehr Anhänger des Nationalsozialismus und nicht weniger, die innerlich und äußerlich Widerstand geleistet haben, als in Österreich. Das sollte man zur Kenntnis nehmen, wenn man nicht Heuchelei betreiben will.

Und nicht weniger als die Österreicher hingen wir an unserer sudetendeutschen Heimat — wahrscheinlich bewußter und weniger romantisch, weil wir sie stets bedroht sahen und immer um ihren Verlust bangen mußten. Wenn es Österreicher gegeben hat, die in den Jahren 1938 bis 1945 um ihre Heimat getrauert haben, so gibt es heute Millionen Sudetendeutscher, die um ihre unter Fremdherrschaft geratene Heimat trauern. Will man uns dies zum Vorwurf machen?

Man will es offenbar, sonst blieben nicht so viele, uns feindselige Stellungnahmen unwidersprochen von guten Österreichern. Man will es anscheinend, sonst rührte sich doch wenigstens dann und wann in der österreichischen Presse eine Feder für uns. Aber davon ist nichts zu bemerken.

Wir sind in allem: im Kampf um unsere Ehre, im Kampf um unser Heimatrecht, im Kampf um unsere soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung allein. Wir müssen uns allein zur Wehr setzen. Dafür haben wir im Jahre 1955 die „Sudetenpost“ ins Leben gerufen. Sie hat die Erwartungen, die wir in sie gestellt haben, gewiß erfüllt, aber sie ist von Anfang an nicht das Massenorgan der Sudetendeutschen in Österreich gewesen. Das möchte hingehen, solange noch ein wenig mehr Interesse an uns bezuget (oder auch nur vorgefäuscht) wurde. Das geht aber nicht

## In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Inflation fraß Mehr-  
einkünfte . . . . . Seite 2
- Seliger-Gemeinde bittet  
für die Deutschen . . . Seite 2
- Karlsbad im Jahre 1967 . Seite 3.

mehr an, da wir nun für uns allein zu reden haben. Jetzt muß jeder Sudetendeutsche erkennen, daß für ihn die eigene Zeitung, die „Sudetenpost“, das Um und Auf in seinem Kampf um seine Rechte ist. Die „Sudetenpost“ muß von allen Sudetendeutschen in Österreich jeder anderen Druckschrift vorgezogen werden, denn es genügt nicht mehr, in Erinnerungen zu leben. Die „Sudetenpost“ muß so stark werden, daß sie auch in österreichischen Kreisen beachtet wird. Die geeignete Feder, auf uns aufmerksam zu machen, haben wir glücklicherweise in unserem Chefredakteur, der von Anbeginn an kein offenes Wort gescheut hat, auch nicht das an seine eigenen österreichischen Landsleute.

Als Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins begrüße ich es, daß nun die Landsmannschaft die Werbung für die „Sudetenpost“ zum Hauptpunkt ihrer Arbeit macht. Nur die eigene Kraft kann uns vorwärtsbringen — wehe uns, wenn wir unser Sprachrohr verlören!

Deutscher Korrespondent  
ausgewiesen

Andreas Graf Razumovsky, einem gebürtigen Troppauer, der seit Juli 1965 als Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in Prag tätig ist, wurde am 14. Dezember eröffnet, daß er innerhalb von 48 Stunden die Tschechoslowakei zu verlassen habe. Als Begründung wurde angegeben, daß Razumovsky tschechoslowakische Politiker beleidigt habe. Ausdrücklich wurde ihm ein Artikel vorgeworfen, den er vor Jahresfrist über den Gesundheitsminister Plojhar verfaßt hatte.

Ihr Fachhändler  
**HITZINGER & CO.**  
Linz, Gesellenhausstraße 17

Marken-Kühlschränke  
zu ermäßigten  
Winterverkaufspreisen

Petition der Seliger-Gemeinde  
an Prag

23 Jahre nach Kriegsende müßten die international anerkannten Menschenrechte auch für die in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Deutschen verwirklicht werden. 23 Jahre nach Kriegsende dürfte die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei nicht weiter als Bevölkerungsteil minderen Rechts deplaciert werden, hat die sudetendeutsche Seliger-Gemeinde in einer Petition erklärt.

„Wir fordern von der tschechoslowakischen Regierung, sicherzustellen, und wir rufen die Weltöffentlichkeit auf, dafür einzutreten, daß sich die Angehörigen der deutschen Minderheit ungehindert zu ihrem Volkstum bekennen dürfen, daß den Angehörigen der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei aus ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum keine Nachteile irgendwelcher Art entstehen und daß die Angehörigen der deutschen Minderheit keinerlei Entnationalisierung unterworfen werden“, heißt es in der an die tschechoslowakische Regierung gerichteten Petition.

# Inflation fraß den Ertrag von höheren Leistungen

Zentralkomitee ruft zum Kampf gegen rückständige, konservative Ansichten auf

Übergang zur allgemeinen Fünftage-woche, ein halbes Jahr Mutterschaftsurlaub, höhere Kindergelder und Renten — das sind die Versprechen, die das neue Wirtschaftsprogramm der tschechoslowakischen KP den Arbeitern macht, um die große Unzufriedenheit zu dämmen. Die Realeinkünfte der Werktätigen sollen steigen,

• Funder Schwedenplatten  
• Leitgeb Dielenplatten  
in allen Farben und Dessins

**Hans TRANINGER**

Holzgroßhandel — Export — Import

Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1  
(Osibahnhof) Postfach 61

gen, wobei größere Unterschiede in der Entlohnung eintreten sollen.

Das Zentralkomitee der Partei hat in einer Tagung, die vom 19. bis 21. Dezember dauerte, dieses neue Programm beschlossen. Das Zentralkomitee entschloß sich zu dem Eingeständnis, daß im neuen System der Wirtschaftsleitung bisher nur die ersten Schritte zurückgelegt worden sind. Alle unerläßlichen Bedingungen für einen grundsätzlichen Umschwung sind noch nicht geschaffen worden. Eine gewisse Tendenz zu überholten Methoden machte sich hinfällig bemerkbar, unwirksame Arbeitsweisen sind nicht wirksam genug unter Druck gesetzt worden. Die unbereinigten Probleme haben sich auf den Bevölkerungszuwachs ungünstig ausgewirkt, das Ziel im Wohnungsbau wurde nur mangelhaft erfüllt, der Realwert der Hilfe für die Familien ist gesunken — was mit anderen Worten besagt, daß die Inflation die Erhöhungen zunichte gemacht hat. Aus denselben Ursachen ist der Realwert der Renten und der von der Sozialfürsorge ausgezahlten Leistungen gesunken. Die Verhältnisse im In- und Außenhandel haben sich nur langsam gebessert. Dies alles, obwohl die Produktion auf vielen Gebieten gesteigert worden ist. Die Industrieproduktion ist um 6,1 Prozent gestiegen, die landwirtschaftliche um 3,5 Prozent, die Bauproduktion um 7,3 Prozent. Die Landwirtschaft hat im vergangenen Jahr die höchsten Hektarerträge erreicht, die in der Geschichte der tschechoslowakischen Landwirtschaft je erzielt wurden. Es wurden um 50.000 t mehr Fleisch, um 145 Millionen Liter mehr Milch und um 30 Millionen mehr Eier aufgekauft. Auch die Erzeugung von Körnerfrucht erreichte Rekorde.

Aber die erhöhte Industrieproduktion konnte nicht abgesetzt werden. Die Vorräte haben sich unangemessen vermehrt. Das ist — wie das Zentralkomitee feststellte — eine Folge der mangelhaften Anpassungsfähigkeit der Unternehmungen an die Forderungen des Marktes.

Im Bauwesen wurde durch eine Vermehrung der Arbeitskräfte und durch eine Steigerung der Arbeitsleistung der Plan zwar um 3,7 Prozent übertroffen, die Vollendung der Bauten, besonders im Wohnungswesen, konnte jedoch nicht wesentlich beschleunigt werden.

Als Hauptmerkmal der Entwicklung der Lebenshaltung wird der schnellere Anstieg der Einkünfte der Bevölkerung festgestellt. Es wurden um zehn bis elf Milliarden Kronen mehr verdient, die Monatslöhne sind durchschnittlich um fünf Prozent, die Lebenshaltungskosten um 1,5 Prozent gestiegen. Die Lebensmittelversorgung hat sich gebessert, aber die Nachfrage nach Industriegütern und nach Dienstleistungen konnte nicht völlig gedeckt werden. Auf der Strecke blieben die Rentner und die Empfänger von Sozialleistungen, wie Kranken- und Muttergeld.

Nun soll das Krankengeld erhöht werden, die niedrigsten Renten sollen aufgebessert werden, der bezahlte Mutterschaftsurlaub soll auf 26 Wochen verlängert werden. Erwogen wird auch die Einführung eines Karenzgeldes, wie es in Österreich schon seit Jahren eingeführt ist: Mütter, die nach Ablauf des Mutterschaftsurlaubes kleine Kinder zu betreuen haben, sollen eine Unterstützung erhalten. Im Jahre 1969 sollen dann die Grundbeträge aller Renten erhöht werden. Auch die Ruhebestimmungen sollen gelockert werden. 460.000 Wohnungen sollen errichtet werden, wobei die Betriebe und die Wohnungssuchenden selbst mit-helfen sollen.

Für die aktiven Arbeiter sollen die Löhne

erhöht werden, allerdings nicht mehr linear, sondern es sollen größere Unterschiede in der Entlohnung Platz greifen. Die Preisentwicklung soll schärfer kontrolliert werden. Allerdings wird mit elastischen Preisbewegungen nach oben und unten zu rechnen sein. Die Preise sollen dem Marktgeschehen unterworfen sein.

Schließlich ruft das Zentralkomitee dazu auf, gegen konservative, rückständige Ansichten vorzugehen, besonders dagegen, daß individuelle und Gruppeninteressen über die Gesamtinteressen gestellt werden. Sie sollen auch verhindern, daß Unternehmen ihre Monopolstellung zu unberechtigten Preiserhöhungen mißbrauchen. Eine große Rolle wird der Initiative

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

**KREUZER-KLAGENFURT**

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60  
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

der Werktätigen zugemessen, wobei materielles Interesse und moralischer Ansporn besser zusammenwirken sollen — mit anderen Worten: dem kapitalistischen System von Leistung und Nachfrage soll auch auf dem Arbeitsmarkt Eingang verschafft werden.

## Tschechoslowakei im Weihnachtsfieber

Merkwürdige christliche Bekenntnisse der Kommunisten im Weihnachtsgeschäft

Die Vorbereitungen für das letzte Weihnachtsfest haben alles übertroffen, was sich seit zwanzig Jahren — seit der kommunistischen Machtergreifung — auf diesem Gebiet getan hat. Selbst die kommunistische Parteizeitung „Rude Pravo“ ist wiederholt mit Titeln erschienen, die fröhliche Menschen mit Christbäumen oder Verkaufsstände von Christbäumen oder mit christlichen Symbolen geschmückte Straßen zeigten. Die Forstverwaltungen hatten in Presse und Rundfunk versichert, daß sie alles unternehmen werden, um den Bedarf an Weihnachtsbäumen zu befriedigen. Das Weihnachtsgeschäft steigerte sich von Tag zu Tag, und am „goldenen Sonntag“ lagen die Umsätze um etwa 20 bis 25 Prozent über denen des Vorjahres. Rundfunk- und Fernsehgeräte, elektrische Küchengeräte, einige Sorten von Textilien, vor allem Kleider und Anzüge aus synthetischen Stoffen, waren in den meisten Kaufhäusern bereits ausverkauft.

Viel zu der Umsatzerhöhung haben die Zeitungen beigetragen, die seitensweise Großserate von Produktionsbetrieben, Handelsunternehmen und Genossenschaften mit Hinweisen auf preisgünstige Geschenke veröffentlichten. Auch in diesen Fällen wurden weihnachtliche Symbole als Blickfang verwendet.

Unter dem Eindruck dieser Entwicklung hat der Prager Rundfunk das Weihnachtsfest als einen Markstein im Leben aller Menschen hingestellt, um den sich immer wieder aufs neue die menschliche Entwicklung orientiere. Es könne durchaus eine realistische Frage sein, ob der moderne Mensch ohne Stall von Beheltem auskomme, und es sei verständlich, daß Realisten des Lebens und idealistische Optimisten in dieser Frage in Widerspruch geraten.

Es sei aber eine Tatsache, daß der Mensch sich im allgemeinen nach jenem Augenblick des Weihnachtsfriedens sehne.

Wesentlich an dem Weihnachtsfest aber sei, wie die Menschen dieses Ereignis deuten. Selbst Karl Marx habe einmal ganz ohne Ironie und gegen seine Gewohnheit festgestellt, daß das Symbol der heiligen Familie eigentlich der stilisierte Inhalt der menschlichen Familie sei. Es sei daher durchaus möglich,

Das führende Haus für Kosmetik, Schönheitspflege und Photo

Alleinverkauf aller weltbekannten Depots!

PHOTO — PARFUMERIE

**Rathaus-Drogerie**

OTTO KOPKA

A-5280 Braunau/Inn, Stadtplatz 22

Weihnachten unter diesen Aspekten zu verstehen und nicht als ein im wesentlichen von den Kirchen in den Vordergrund gestelltes biblisches Ereignis.

## Brünn im Jahre 1839

Wenn zu Großvaters Zeiten einer eine Reise in das nächste österreichische Kronland tat, gab es viel zu erzählen. Wenn aber diese Fahrt sich sogar auf mehrere Kronländer erstreckte, dann lohnte es sich, hierüber in der Zeitung ausführlich zu berichten. So dachte jener junge Dr. med. Victor Mekarski, Edler von Menk, der im Herbst 1839 im „Österreichischen Zuschauer“ einen „Ausflug von Wien nach Wieliczka und Krakau“ beschrieb, den er im Juli jenes Jahres unternommen hatte.

Der Bericht war für jene Zeit höchst aktuell. Denn einige Tage vorher, am 7. Juli, war die Nordbahnstrecke Wien—Brünn feierlich dem Verkehr übergeben worden, und eine solche Fahrt bildete ein aufregendes Erlebnis. Demgemäß schildert unser Gewährsmann z. B. daß die Schnellzüge wegen Geländeschwierigkeiten die Geschwindigkeit mäßigen mußten, wenn sie hinter Ludenburg ins mährische Gebiet kamen.

Um 6.30 Uhr früh hatte unser Reisender mit seinem Felleisen den Waggon bestiegen, nach 11.30 Uhr hatte der „Schnellzug“ die damalige Endstation Brünn erreicht. Wer weiterfahren wollte, mußte die Kutsche oder den Postwagen benutzen.

Und nun erteilen wir dem Herrn Doktor Mekarski das Wort. (Eigene Bemerkungen setzen wir in Klammer hiezu):

„Eine Menge Neugieriger grüßte, freute sich, empfing seine Bekannten. Indes ward das Gepäck der Reisenden auf der Erde plaziert und Jedweder mußte seinen Koffer ausfindig machen. (!) Außer dem Bahnhof harrte der Brünnner Stellwagen, bestimmt, die Leute samt leicht transportablem Gepäck zur Herberge zu führen. So kam ich im Gasthof zum schwarzen Bären an. Auserlesene Kost und prompte Bedienung machen dieses Gasthaus empfehlenswert.

Die Beschreibung der Stadt benötigt keiner Umständlichkeit, denn Brünn ist uns Wienern bekannt... Was dem Fremden, der den Bahnhof verläßt, am meisten auffällt, ist die rege Betriebsamkeit am neuen Ferdinandsvor... Das im Bau begriffene große Padowetzsche Haus mit der herrlichsten Farnsicht, der prächtige Eisenbahnviadukt gegen Raigern, der Brünnner Bahnhof,

mehrere Häuser im modernen Style aufgeführt, verleihen der Stadt schon jetzt neue, dem Auge gefällige Zierden. Die Häuserzahl beträgt beiläufig 2000, die Bevölkerung über 30.000. (Diese Angabe deckt sich mit der Zahl, die Bretholz in seiner Geschichte Brünns angibt.)

Die eigentliche Stadt, durch Wälle und Gräben von den Vorstädten geschieden, ist mit dem Spielberg durch eine doppelte Mauer verbunden; auf dem Gipfel steht die Citadelle, welche eine Höhe von 816 Fuß hat und die Strafanstalt für solche Verbrecher enthält, die auf längere Zeit als 10 Jahre verurteilt sind.

Im Hofe, dem Eingang gegenüber, gewahrt man den in Felsen gehauenen 69 Klaffen tiefen Brunnen; aus diesem wird das Wasser mittels eines Rades geschöpft. In dem Rade können sechs Mann zugleich gehen und brauchen, um einen Eimer Wasser heraufzubringen, beinahe 20 Minuten.

Auf dem Spielberg ist die Trenksche Kapelle, welche der ehemalige Oberst des k. k. Pandurcorps Baron v. Trenk, der hier gefangen saß, gegründet hat. Unter dem Spielberg breitet sich die schöne, volkreiche Vorstadt Allbrunn aus.“

Nun zählt der Verfasser die Stadttore, Plätze und öffentlichen Gebäude auf. Auf dem Krautmarkt bemerkt er den „prächtigen Brunnen Paranaß, einen kühn gekürmten Felsenbogen, in dessen Höhlung Herkules mit dem gebändigten Cerberus sichtbar wird... An Sonntagen werden alle Röhren geöffnet, daher diese Wasserkünste nur an diesen Tagen zur belustigenden Schau dem Publikum in voller Pracht preisgegeben werden. Außerdem versieht eine wohl besorgte Wasserleitung aus einem Seitenarme des, gleich der benachbarten Zwiita in den nordwestlichen Grenzbergen zwischen Mähren und Böhmen entspringenden Schwarzflusses mit dem nötigen Wasser, das in noch 10 Brunnen geleitet wird. Übrigens bricht aus dem Felsen des Franzensberges ein klarer, wunderherrlicher Quell, der das frischendste Trinkwasser darbot.“ (Bretholz gibt in seiner Stadtgeschichte ein Bild dieses „Gesundbrunnens“ wieder. In meiner Jugendzeit

war er zu einem dünnen, trüben Wasserfaden geworden, vor dessen Genuß gewarnt wurde, da die darüber liegenden Pferdeställe den Boden verseucht hatten.)

„In Brünn und seinen Vorstädten: Unterzeil, Allbrunn, Mühlgraben, Neugasse, Obrowitz, Neustift, Kröna, Dörröhl, befinden sich gegen 15 Tuch- und Kasimirfabriken, überdies Fabriken, die Harrasbänder, türkische Kappel (Fez), Leder, Saffian und Maroquin verarbeiten. Sie beschäftigen über 12.000 Menschen. Doch sind jetzt mehrere Fabriken mit Dampfmaschinen versehen. Aus diesem läßt sich leicht entnehmen, daß der Wohlstand Brünns dem Fabrikwesen und der Gewerbetätigkeit sein Fortbestehen und seinen Aufschwung wesentlich zu verdanken hat. (Daher der Name „das österreichische Manchester.“)

Ein Spaziergang auf die Basteien, welche die Stadt um mehr als zwei Dritteile umringen, gewährt jedem Fremden den herrlichen Anblick der Vorstädte.“

Der Verfasser rühmt dann den Franzensberg, der „noch vor einigen Jahrzehnten als Kalvarienberg“ einer Wüste glich, mit seiner überraschenden Aussicht des Schwarzatales und dem 1818 als Kriegerdenkmal errichteten Obelisk.

„Der Stadt zunächst gelegen sind die Alleen auf dem Glacis, gleichfalls wegen ihrer Nähe dem Spaziergänger am bequemsten. Der kleine Augarten mit seinen regelmäßigen Anlagen, nach dem Muster des Wiener Augartens, ist schon entlegener. Zu diesen Spaziergängen dienen in nicht großer Entfernung nach Dorf Königsfeld-Karthus, seiner schönen Umgebung wegen beliebt (Antonibründel?). Dorf Kumrowitz, in der Nähe der Volksgarten, im vielbesuchten Gasthaus „Zum Kaiser von Österreich“, die Königsmühle, Dorf Czernowitz, endlich Schreibwald mit einem anständigen Wirtshaus. Nach Karthus und Schreibwald gehen, wie in die meisten mehr besuchten... Ortschaften guteingerichtete Stellwagen. Es sind also wie bei uns die nahegelegenen Belustigungsorte an Sonn- und Feiertagen ziemlich gefüllt. Vorzugsweise gilt dies von Kumro-

witz, wo alljährlich das Kolatschenfest gefeiert wird.“

Von Brünn aus besuchte der Verfasser die mährische Schweiz, die er ebenso genau schildert wie die Stadt. Die Wiedergabe dieser Abschnitte fällt aus dem Rahmen unseres Aufsatzes, doch billigen wir dem Verfasser gerne zu, daß er sich im Unterschied zu manchem anderen Reise-schriftsteller über Brünn und Umgebung durchwegs lobend äußert.

Seine Ausführungen sind auch deshalb von Wert, weil sie aus jener Umbruchszeit stammen, da ein neuer Geist die mittelalterliche Bauweise verdrängte.

Zum Abschluß erteilen wir einem späteren Reisenden das Wort, nämlich dem Wiener Dichter Ignaz Franz Castelli (1781—1862). In seinen „Memoiren“ rät er zunächst über die lang-

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

**MÖBEL-KLINGE**

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30. Tel. 2775  
Fachmännische Beratung  
unverbindlich

weilige Fahrt von Wien nach Brünn und schildert dann seine Ankunft in der Landeshauptstadt im Jahre 1857:

„In Brünn schluckt man ein Mittagmahl hinein, denn es ist nur eine halbe Stunde Aufenthalt, doch hat man Ursache, mit dem, was man in der Bahnhofrestauration genießt, zufrieden zu sein. Wenn man in den Speisesaal tritt, stehen schon alle Speisen und Getränke in Portionen eingeteilt, alles warm und geschmackvoll zubereitet. Aber mit dem Bezahlen ist es eine schlimme Sache. Wie zum erstenmal zur Abfahrt geläutet wird, so gelut das Wort ‚bezahlen‘ durch alle Räume, da niemand zu spät kommen will, und es ist dem Kellner nicht zu verargen, wenn er einen in der Rechnung übervorteilt, weil sich wohl mehrere in der Verwirrung ohne Bezahlung aus dem Staube machen werden.“

Dr. Oskar Meister

# Zwei Tage Karlsbad im Jahre 1967

Es begann ganz harmlos. Die tschechischen Grenzbeamten waren höflich und zuvorkommend. Sie sprachen durchwegs ein gutes Deutsch. Man spürte deutlich: Sie benahmen sich im Dienste des Fremdenverkehrs und sollten wohl westlichen Einreisenden imponieren. Übertünchen durch Freundlichkeit, was aufgebaute Fassaden und Parolen nicht vermögen.

Die Fahrt bis Eger auf der inzwischen gut sanierten Straße ließ bereits erkennen, daß die jetzigen Bewohner nicht die Absicht haben, dieses gesegnete Land wieder zum Blühen und Gedeihen zu bringen. Leerstehende Häuser, verfallene Bauernhöfe, alte, zerrissene Decken als Vorhänge vor den Fenstern, ärmlich gekleidete Menschen auf der Straße — das war der erste erschütternde Eindruck von unserer ehemaligen Heimat! Die rauchenden Schloten von Falkenau (jetzt Sokolov) und großen Wohnblocks am Stadtrand können nicht vortäuschen, daß die Bewohner glücklich sind. Ihre Mienen drücken dies deutlich genug aus. Die Straßen in der Stadt sind ungepflegt, die wenigen Läden mit Ramsch und nur den notwendigsten Bedarfsgütern in minderer Qualität gefüllt.

Die herrliche Burg Elbogen grüßt uns wie damals. Man geht daran, sie zu renovieren. Als Fremdenverkehrsattraktion dürfte sie auch den jetzigen Machthabern Devisen bringen...

Das Hotel „Weißes Roß“ wird gänzlich umgebaut und soll ein feudales Fremdenquartier werden. In der ehemaligen Konditorei Schmelzer gibt's natürlich keine „Elbagner Pumpernickel“ mehr, jetzt ist dort ein Tanzcafé etabliert.

Der vertraute Horner Berg ist halb abgetragen. Die Felsen am Haus Heiling stehen noch, das Caféhaus ist eine Bruchbude. Wo sind die Zeiten, als wir mit dem Einspänner zum Haus Heiling fuhren, einen guten Kaffee tranken oder Forellen speisten?

Meierhöfen. Trostlose Häuser, elende Straßen. Dagegen in Donitz eine ganze Reihe neuer Hochhäuser. Wir besuchen das Urbanikirklein in Altfischern. Es ist offen, völlig leer, die Fenster zerbrochen, Unrat liegt umher. Auf dem Turm der Sowjetstern. Den Fischerner Friedhof gibt's nicht mehr. Eingewalzt. Jetzt eine Grünfläche. Unser Familiengrab war einmal! Den zweiten Schlag erlebe ich am Rosenbühl. Mein Geburtshaus ist ein Kinderspielplatz. Der ganze Häuserblock vom Seifert-Bäck, Bachmann-Gasthaus, Heß-Fleischer, Hahn-Schwemme steht nicht mehr. Jetzt sind Grünflächen dort — sieht gar nicht so übel aus. Der Blick nach ungehindert über das Panorama der Kurstadt schweifen. Aber traurig bin ich doch!

Die Zeltlitzerstraße mit den großen Kastanienbäumen. Als Buben konnten wir's kaum erwarten, bis die begehrten braunen Früchte aufsprangen, aus denen wir Körbchen, Pilze und Figuren bastelten. Erinnert ihr euch noch an das Zeltlitzer Fest? Schon an der Straße begann es: die Bettler, Musiker, Gaukler. Und dann die Buden, und erst der Festplatz! Und der türkische Honig, und die sauren Faßgurken! Ich habe noch Bruchstücke des Lockliedes im Ohr: „... i spring wao eina und nimma's Leben, wal ohne Gurkn kua da Mensch neat leben!“

Weheditz — Dallwitz — Drahowitz passieren wir. Überall das gleiche Bild: Ungepflegtheit, Gleichgültigkeit.

Nun geht es am Oberen Bahnhof vorbei nach Fischern. Die Häuser in der Lastenstraße existieren noch. An Stelle der Sparkasse steht das riesige Verwaltungsgebäude des Bezirkes. Der gesamte Häuserblock um das Hotel Weber ist weg, jetzt eine schöne Grünfläche. Wer kann sich noch auf die Eishalle vom Marchioni entsinnen? Jetzt ist dort alles verbaut. Die Kinder holen sich ihre verdorbenen Mägen woanders — bei schlechterem Eis!

Das Bechereck ist wie einst, die Läden rundherum sind aber geschlossen. Wir müssen an der Markthalle vorbei, die Straße von der Künstlerklausen bis zum Glaspalast ist Fußgängerpassage! Das Schützenhaus ist wieder Kabarett, auch die Kakadu-Bar ist in Betrieb, ebenso das Hotel. An der Hauptpost wieder eine Überraschung: von der Brücke weg zum Mattoni — Hotel Post — Egerstraße ist ge-

sperrt — fast alle Häuser sind niedergerissen. Dort soll ein großes Interhotel entstehen. Der Stadtpark ist gepflegt und schöner als zuvor. Wir müssen an der Handelsakademie vorüber über die Panorama- und Kunststraße hinter dem Imperial zum Hotel Pupp, wo wir uns einquartieren. Der Kaffeegarten ist nicht mehr. Man empfängt uns höflich, behandelt uns wie rohe Eier. Ein Fürstenzimmer nimmt uns auf. Exklusiv — aber bei näherem Hinsehen merkt man, daß seit 20 Jahren nichts gemacht worden ist.

Die Butiken auf der Alten Wiese sind (nicht zum Schaden!) weggeräumt. Jetzt befinden sich dort sehr gepflegte Blumenanlagen. Café Elefant, Schöne Königin, und wie die vertrauten Etablissements alle heißen, haben wieder Betrieb. Die Oblatenbäckereien florieren wie eh und je — aber fragt mich nicht, wie die Erzeugnisse jetzt schmecken! Ein Glück, daß die Hippmann, Erdmann, Bayer — und wie sie alle heißen — wieder mit erstklassiger Ware aufwarten können — in Deutschland!

Das Sprudelbecken steht einsam im Freien. Die Wandelhalle ist ein Vorplatz. Eine Planskizze besagt, daß vom Hotel Atlantik bis zum Rathaus eine riesige Wandelhalle — den Sprudel einbezogen — errichtet wird. Um 26 Millionen Kronen. Man hat viel vor in „Karlovy Vary“. Am Stadttheater ist seit acht Monaten ein Gerüst angebracht. Tschechen sagen, das sei nur zum Schein, um zu dokumentieren, daß man eben bei der Renovierung sei.

Die Kirche ist offen, es werden auch Gottesdienste abgehalten. Die untere Pragergasse ist halb verfallen, Fetzen hängen an den Fenstern, alle Läden sind geschlossen, die Türen verwittert. Die Sprudelstraße ist leer, hier darf kein Auto fahren. Am Marktplatz ist mehr Leben, die Geschäfte dort sind etwas herausgeputzt. Anständige Waren kann man nur in den sogenannten Tusexläden kaufen, aber nur mit Tusex-Kronen, die man gegen ausländisches Geld erhält. Die Tschechen sind sehr scharf auf solche Kronen und tauschen unser Geld im Schwarzhandel bis zum dreifachen Kurswert um!

Altvertraute Mühlbrunnenkolonnade! Die Tepl wurde überdeckt, jetzt ist also hier eine große Promenade mit Grünschnitt und Palmen. Das haben die Tschechen wieder sehr geschickt gemacht. Freilich, die Parolen und

tag essen. Mißtrauisch und voreingenommen betreten wir das bezeichnete Gasthaus, jetzt „Dvorana“. Reine Tischtücher, Blumen, sauber gekleidetes Personal, die große Gaststube voll von Menschen aller Schichten. Einige bundesdeutsche Gäste. Man fragt uns auf deutsch, legt eine deutsch geschriebene Speisekarte vor. Wir sind erstaunt über die Auswahl, noch mehr erstaunt über die niedrigen Preise. Eine Leberknödelsuppe, Wiener Schnitzel mit Beilage, Salat kostet etwa DM 2.—. Wir bestellen Egerländer Spezialitäten: Schweinernes, Kraut und „Strapazikniadla“ sowie Sauerbraten und Mehlknödel.

Die Qualität der Speisen ist erstklassig und macht jedem feinen Restaurant Ehre. Später erfahren wir, daß dieses Gasthaus wie drei andere von einem Tschechen geleitet wird, der mit einer Deutschen verheiratet ist. Nun wundern wir uns nichts mehr! Auch die Tschechen anerkennen die Leistung. Das Lokal besitzt viele Auszeichnungen und Anerkennungen. Ein Vorbild gegenüber tschechisch geführten Gasthöfen. Wo Deutsche sind, ist Kultur und Sauberkeit, das können selbst die Tschechen nicht abstreiten. Nun fühlen sie sich sogar wieder wohl in deutsch geleiteten Restaurants — 22 Jahre nach der Austreibung!

Die Deutschen gelten wieder etwas. Es ist eine Genugtuung, wenn auch eine schwache...

## Neue BÜCHER

### Die Schrecknisse von Aussig

Das hundertfache Lidice hat sich ein Opfer im Jahre 1949 von der Seele geschrieben: der Aussiger Herbert Schober hat bis in das Jahr 1946 hinein an fremdem Leibe gesehen und am eigenen mitgemacht, was sich an Gräßlichem in Aussig abgespielt hat. Seine persönlichen Schicksale — politischer Häftling während der NS-Zeit in Bernau in Bayern, abenteuerliche Heimkehr, erregende Schicksale seiner Familie und die Abwendung seiner tschechischen Gattin, Haft im Gefängnis, Zwangsarbeit und Qualen im KZ Lerchenfeld — sind hineingestellt in das grauenhafte Schicksal der Sudetendeutschen. Ein Vorwurf, der unter der Feder eines ausdrucksgewandten Schriftstellers ein großes Werk hätte ergeben können. Leider fehlen dem Verfasser die künstlerischen Mittel einer packenden Darstellung. Die Europa-Buchhandlung hat jetzt das Buch neu herausgegeben: Zuvor hätte sich wenigstens eine sprachliche Überarbeitung gelohnt, denn das Deutsch ist ziemlich schluderig. So muß der Leser aus der oft langatmigen, mit Reflexionen überladenen Darstellung sich selbst die große Zeichnung herauschälen, die vom Schicksal entworfen wurde.

Herbert Schober: *Jenseits der Grenzen*. Sudetendeutscher Schicksalsroman. 540 Seiten, DM 16.80. Europa-Buchhandlung, München.

## KULTURNACHRICHTEN

### Kammersängerin Maria Nemeth gestorben

Kammersängerin Maria Nemeth ist nicht mehr. Wohl stand ihre Wiege im Lande der Donauschwaben, doch ihre Schulausbildung und ihre künstlerische Erziehung erhielt sie in Preßburg, jenem Preßburg, welches sie, ihrer eigenen Aussage nach, noch kurz vor ihrem Ableben am 28. Dezember 1967 als ihre zweite Heimat bezeichnete, und sie gab zu erkennen, daß sie die Menschen dieser Stadt in ihrem ganzen Leben stets in dankbarer Erinnerung behielt. Sie bedauerte sehr, die großen Schwierigkeiten nicht überwinden zu können, die ein Besuch der Stätte ihrer Kindheit aufwirbelten.

Ihre künstlerische Laufbahn war steil aufwärtssteigend und hielt sich in gleichbleibender Höhe bis zum Auftreten des unheilbaren Leidens, das ihr in den letzten Lebensjahren viele Schmerzen verursachte. Ursprünglich bildete sie sich zur Geigerin aus, doch entdeckte der Preßburger Domkapellmeister Kaszkowicz durch Zufall die schöne Stimme unserer Maria Nemeth. Es war auch immer der Preßburger Dom überfüllt, sobald ihr heller Sopran in ihm zu hören war. Bei einer ihrer Urlaubsfahrten zu den Eltern nach Zalaszentgrót lernte sie den Professor an der dortigen Mittelschule, Josef Grünauer, kennen, dem sie ihr Jawort fürs Leben gab. Nach einer Uebersiedlung nach Budapest studierte sie weiter Gesang. Sie sang in der Budapestener königl. Oper in Verdis „Maskenball“, als der Wiener Staatsoperndirektor Franz Schalk zufällig anwesend war, der sie vom Fleck weg für das Wiener Haus verpflichtete.

Ihr Repertoire waren alle großen Partien in den Opern Verdis, Puccinis und auch Wagners. Die „Aida“ sang sie über 200mal in der Staatsoper. Sie studierte auch weiter bei dem berühmten italienischen Gesangslehrer Fernando Lucia in Neapel. Ihre Gastspielreisen gingen über das Neue Deutsche Theater in Prag nach London, Hamburg und Berlin und natürlich auch zu den Salzburger Festspielen. Ein Angebot der New Yorker Metropolitan Opera lehnte sie ab, sie wollte nicht nach Amerika. Nach dem zweiten Weltkrieg kam sie 1946 um ihre Pensionierung ein, ihr Abschiedsabend war für sie und für ihr anhängliches und dankbares Publikum schmerzlich. Sie ruhte jedoch nicht aus, sondern errichtete eine Gesangsschule, in der sie noch bis zum 10. Dezember, also bis kurz vor ihrem Tod, tätig war. Sie war nicht nur eine hervorragende Geigerin, sondern auch als Pianistin konnte sie Großes leisten.

Ihre Beisetzung am Döblinger Friedhof rief neben allen ihren Kolleginnen und Kollegen eine sehr zahlreiche einstige Hörer- und Schülergemeinschaft zusammen. Die Kränze und Blumen, von den höchsten Staatsstellen beginnend gewidmet, konnten gar nicht alle aufgelegt werden. Auch die Vertreter der Sudetendeutschen, aus der Wahlheimat der Verblichenen, fanden sich mit einem Kranz ein. Nach schlichten, von Herzen

kommanden und zu Herzen gehenden Abschiedsworten, gesprochen von Hofrat Dr. Reif-Gintle, sang der Staatsoperchor der einstigen hervorragenden Solisten einen ergreifenden Abschiedschor in wahrer künstlerischer Vollendung. Dem erschütterten Ehemann und dem Bruder aus Hamburg wurde die allgrößte Teilnahme ausgedrückt. A. F.

### Hans Wagner-Schönkirch

In den Männergesangsvereinen unserer Heimat lebt auch eine Persönlichkeit des Wiener Kulturlebens mit ihren Werken fort: der Tonkünstler Hans Wagner-Schönkirch, dessen 95. Geburtstag am 19. Dezember 1967 hätte gefeiert werden müssen.

Hans Wagners Ausbildung besorgte zunächst sein Vater, Oberlehrer Markus Wagner; in der Folgezeit besuchte der Knabe das Untergymnasium in Hollabrunn, die Lehrerbildungsanstalt in Krems und legte sämtliche Musikprüfungen in Wien mit Auszeichnung ab. Sein organisatorisches Talent stellte er an der Ersten Wiener Kindersingschule, beim Wiener Lehrer-a-capella-Chor, bei der Wiener Oratorienvereinigung, der Musikbibliothek u. a. des Österr. Süddeutschen Chor-meisterverbandes und der Gesellschaft zur Pflege der Haus- und Schulmusik unter Beweis. Mit dem „Wiener Lehrer-a-capella-Chor“ kam Wagner-Schönkirch im letzten Jahrzehnt

Wenn Bodenbelag — dann von

**Fa. Horst Mück**

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telephon 57 65 43

seines Erdendaseins mit dem Sudetenland in unmittelbare Berührung: so durch die unter seiner Leitung stehenden Aufführungen in Böhmen, Schlesien und in Nord- und Süd-mähren. Sudetendeutsche Persönlichkeiten des Musiklebens zählten zu seinen Bewunderern, so Ludwig Grande, Heinrich Fiby, Camillo Horn, weiter der Prager Lehrer-Gesangverein u. a. m., was Widmungen von Chorwerken und deren Aufführungen bekundeten. Zu seinen letzten Arbeiten zählen die Vertonung von 16 Gedichten des südmährischen Schriftstellers Karl Bacher, die bei Akademien und im Rundfunk wiederholt zu Gehör gebracht wurden und stets größten Beifall fanden. Die Sudetendeutschen Zweigstellen des Musikpädagogischen Verbandes in Preßnitz, Znaim, Reichenberg, Troppau, Gablonz, Aussig und Olmütz unterstanden ebenfalls seiner Betreuung.

Aus Wagner-Schönkirchs Tätigkeit müssen noch angeführt werden: die musikgeschichtlich wertvollen Handschriftenfunde (Schubert, Schumann, Bruckner), die Gedenktafel-Anregungen für Weingartner, Wolf und Schubert, die Herausgaben von 26 Gesangbüchern, der 17 Auflagen erheischenden „Harmonielehre“, einer Beethoven-Biographie und abschließend noch die zahlreichen Veröffentlichungen, Reden und Vorträge im In- und Ausland.

Für seine unermüdete Tätigkeit als Volks-erzieher, als Chorleiter und ganz besonders als Tondichter wurden ihm Orden, Ehrenmitgliedschaften, Ehrenbürgerurkunden, Gedenk- und Erinnerungstafeln und von der Stadt Wien ein Ehrengrab gewidmet; in Deutsch-Wagram wurde eine Gasse nach ihm benannt, und sein Name wird unter den 30 bedeutendsten Österreichern des Bezirkes Gänserndorf genannt. Wagner-Schönkirch starb am 12. Februar 1940. Maria Sonnwend

### Ausstellung des Malers Joseph F. Weigl in Wien

In der zweiten Novemberhälfte stellte der Maler Joseph F. Weigl im Österreichischen Kulturzentrum, Palais Palfy, eine Auswahl seiner graphischen Werke aus, Blätter aus den Zyklen „Physiognomisches“, „Aktuationen“, „ein kleines Völkertreffen“, „Jugend und Alter“, „Meine Großmutter“, „heroische Wirklichkeit“, „Moloch“ und „zwischen Traum und Wirklichkeit“. Zu dieser Gruppe „Realität“ fügte er unter dem Namen „Metaphysik“ Blätter aus den Zyklen „Simson und Delila“, „Mensch und Kosmos“ und „Transzendentalien, Metamorphosen, Mystik“. Der Ausstellungskatalog zählte 69 Blätter auf.

Der Ausstellungssaal im zweiten Stockwerk des Palais Palfy war in einer Novemberabendstunde frei von Gedränge und Lärm, der Besucher konnte in einer milden Ruhe zu froher Begegnung von Bild zu Bild wandeln — zunächst an drei Mädchenbildern vorüber: „dreist, forsch, vorlaut“ war das eine, „eindringlich, ungeduldig, fragend“ war das zweite benannt worden, „klar, lebendig, aufgeschlossen“ stand unter dem dritten. Mädchen unserer Zeit! Man könnte sie lange betrachten. Unter den Aktblättern deutet eine Mädchenbrust den ewig beschrifteten Grenzweg zwischen Sinn und Sinnlichkeit. Im „Völkertreffen“ fällt Einstein auf, nicht der große Wissenschaftler, sondern der leidende Jude. In den Bildkreisen „Jugend und Alter“ setzt der Künstler „Madonna und Kind“, „ein warmes Nest“, „das böse Weib“ und die während der Frage „Spiegelin, Spiegelin in der Hand“. Das Großmutterbild zeigt im „Lachen der Hundertjährigen“ das Siegeslächeln aus ungezählten Alltags vieler Jahre. Nach manchen Bildern der „heroischen Wirklichkeit“ setzt man Fragezeichen, im „Moloch-Zyklus-Bild“, silberner Mond und schlaflose Nacht“ ist schlaflos die Lust, die im Helldunkel aufscheint. „Zwischen Traum und Wirklichkeit“ fragt man manchmal nach dem Bildsinn. Da mag der Name ein gutes Bild geben, doch bleibt es ohne Namen, ohne Deutung. Die „Metaphysik“ führt den „Weg zur Hure“. Da liegt sie — ein Schatten kommt über

14. Jahrgang / Folge 1  
Vom 12. Jänner 1968

**Sudetenpost**

## SPORT-HIRSCH

Inh. H. Klement

Wien 2, Praterstr. 11, Tel. 24 26 02

Das Fachgeschäft für sämtliche Sportarten mit großer Auswahl, geschultem Personal, individueller Bedienung und fachmännischer Beratung. Spezialabteilung für Angelsport.

Plakate stören uns; die wenigen Kurgäste aus der Ostzone aber schauen gar nicht hin. Und die Zigeunerkinde, die bettelnd am Geländer hocken, bilden einen beschämenden Kontrast zum Kurzentrum.

Mit der neuen Drahtseilbahn fahren wir zum Hirschenprung, um Mittag zu essen. Leider Ruhetag. Also entschließen wir uns, in einem Diätrestaurant gegenüber dem Atlantik zu speisen. Eine faul schmeckende Suppe, statt Wiener Schnitzel ein fettes Schweinskotelett, so sieht das Diätmenü aus! Wir wollen Prospekte vom Cedok-Büro haben, es gibt keine. Wo gibt es welche? Man weiß es nicht.

Ausflug über Posthof, Freundschaftssaal, Pirkenhammer. Die Schützenmühle steht noch. Im St. Leonhard trinken wir Kaffee. Das Lokal ist gesteckt voll, der Kaffee schneulich!

Zwei Tage Karlsbad. Mir reicht es. Die Erinnerungen stürmen auf mich ein, es ist manchmal kaum zu ertragen. Der Abschied fällt nicht schwer, und doch bleibt eine stille Wehmut, die mich auf der ganzen Fahrt bis zur Grenze begleitet. In Elbogen machen wir nochmals Halt. Es ist Mittag, und man hat uns gesagt, in „Loket“ könne man gut zu Mit-

mehr als tausendjährige Zusammengehörigkeit dieser Menschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, die das gleiche Schicksal verband und noch verbindet (keinesfalls gleichlaufend mit dem Schicksal der Menschen südlich der Donau), ausdrücken.

Der von den Kommunisten versuchte „Geschichtsunterricht“ ist also irrig, um nicht zu sagen absichtlich falsch. Wir wissen nur zu genau um die Ziele jener diktatorischen panslawistischen Macht, die keine Deutschen dulden will. Daß nun die im Verborgenen nach Luft ringende kommunistische Partei Österreichs hier helfend den allslawischen Wünschen entgegenzukommen versucht, ist uns nicht begreiflich, denn sie schaufelt sich ja ihr eigenes Grab damit, aber „man“ versucht eben wenigstens als „Steigbügelhalter“ beim gezäumten Pferd des Panslawismus sich zu verdingen. Die verkümmerte kommunistische Partei jedoch in Österreich ist nicht einmal in der Lage, einen kleinen Stollen in ein Hufeisen dieses Rosses, welches wohl nie Europa überrennen kann, einzuschrauben. Nicht ohne Grund wird diese Partei von den Österreichern zufolge ihres kümmerlichen Daseins „Die Kummerln“ genannt. Auch wir müssen sie enttäuschen, da wir von unserer Volksgruppen-Bezeichnung **Sudetendeutsche** nicht abgehen. Alfred Fischer, Wien

## TRIBÜNE DER MEINUNGEN

### „Die Geographieschüler werden den Kopf schütten“

betitelt die „Wr. Neustädter Nachrichten“ einen Artikel, der sich mit dem Denkmal für alle unsere Toten, in anerkennenswerter Weise von den Wiener Neustädter Sudetendeutschen auf dem Friedhof an würdiger Stelle errichtet, beschäftigt. Der Kritiker meint, daß das in Stein gemeißelte, übrigens vollkommen wahrheitsgetreue, geschlossene sudetendeutsche Sprach- und Volksgruppengebiet mit allen Sprachinseln nicht den Tatsachen entspricht, sondern so dargestellt wird, wie es sich das Großdeutsche Reich vorstellte. Außerdem wären die Bewohner der südlichen einstigen Tschechoslowakei keine Deutschen, sondern Österreicher.

Es liegt uns vollkommen fern, der kommunistischen Zeitung eine Aufklärung zu geben. Jedoch im Interesse unserer Volksangehörigen in Österreich soll kurz darauf hingewiesen werden, daß wir uns nach wie vor **sudetendeutsch** nennen, da ja jeder Mensch selbst wissen muß, welcher Nationalität er zugehört. Übrigens beruht die Bezeichnung „sudetendeutsch“ keinesfalls auf historischer Unkenntnis, wie der kommunistische „Beanstandende“ durchblicken läßt. Es soll mit **sudetendeutsch** auch kein geographischer oder ethnologischer Begriff geprägt sein, sondern die

sie, und man erinnert sich des chinesischen Verses „dunkel ist das Leben, ist der Tod“. In „Mensch und Kosmos“ träumen wir den „Traum des Ikarus“. Im Helldunkel fliegt der Mensch der Sonne zu. Und wieder geht ein Vers durch das Herz: „Auf, Brüder, zur Freiheit, zur Sonne!“ hört man aus einem Tolstojischen Drama mit „Wehmut im Wellenklang“ beschließen wir den Gang, schauen lange, lange in ein wehes, wundes Antlitz — und nehmen Abschied. In Dankbarkeit wurde ins Besucherbuch geschrieben: „Das beste Zeugnis für eine Ausstellung moderner Kunst mag der Wunsch der Besucher sein, dem Künstler und seinen Werken bald wieder zu begegnen.“

Der liebenswürdige Maler Joseph F. Weigl hat angekündigt, daß er bald wieder in einer Ausstellung in Wien Bilder zeigen werde, auch größere Bilder. Man darf sich auf diese Bildschau freuen. Unsere sudetendeutschen Landsleute und ihre Freunde werden heute schon zu dieser Ausstellung eingeladen, zur Begegnung mit den Bildern des Malers Weigl, unseres Landesmannes aus dem Sudetenlande. Hier verlangt die Treue zur Heimat den Weg zu einem ihrer Künstler unserer Zeit.

Karl Maschek

#### Johann-Wenzel-Stamitz-Preis 1968

Das Preisgericht für den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis hat einstimmig über die Preise des Jahres 1968 entschieden: Den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis von DM 5000.— erhält der 1913 in Asch in Böhmen geborene, in Reutlingen lebende Komponist Dr. Karl Michael Komma. Die Ehrengabe von DM 2000.— erhält der 1897 in Reichenberg als Sohn eines ostpreussischen Vaters geborene, in Berlin lebende Komponist Hansmaria Dombrowski. Den Förderungspreis von DM 2000.— erhält der 1933 in Steinau an der Oder in Niederschlesien geborene, in Hamburg lebende Komponist Dr. Horbert Linke.

#### Sudetendeutsches Kulturhaus in Salzburg

Auf unsere Berichte und Aufrufe in der „Sudetepost“ sind uns Briefe zugegangen, die uns in unserer uneigennütigen Tätigkeit bestärken und uns Freude machten! So schrieb uns Dr. M. aus Linz:

„Mit großer Freude lese ich in der ‚Sudetepost‘ vom 10. November vom geplanten Sudetendeutschen Kulturhaus. Ich bin zwar gebürtiger Linzer und habe meinen Wohnsitz seit Ende 1945 in meiner Vaterstadt, stamme aber väterlicherseits aus dem Sudetenlande und brachte dort viele Jahre, bei Verwandten, einen Teil des Sommers zu. Ebenso habe ich Beziehungen zu Salzburg... Ich bin daher, wenn es Ihnen angenehm ist, sehr gerne bereit, Ihrer Genossenschaft beizutreten und zwei Mitgliedsanteile von je S 500.— zu übernehmen.“

Lm. L. aus Graz dankte für die Einladung zur Gründungsversammlung und schrieb unter anderem: „Auf jeden Fall gratuliere ich Dir speziell zu dem Mut, so ein großes Vorhaben in Angriff genommen zu haben und wünsche Dir aufrichtig viel Glück und Segen.“ Lm. L. wurde Mitglied und zeichnete zwei Anteile. Lm. N. aus Anzing bei München übersandte eine Spende von DM 120.— mit den Worten: „... auf jeden Fall werde ich Sie auch späterhin unterstützen.“

Wir bitten alle Sudetendeutschen und Freunde der Sudetendeutschen, unsere ehrenamtliche Tätigkeit zu unterstützen und führen nochmals an, auf welche Art dies geschehen kann:

1. Durch Zeichnung von Anteilen à S 500.—, die kündbar sind,
2. durch Spenden, von denen solche ab S 100.— im Opferbuch für die Nachwelt vermerkt werden,
3. durch Bekanntgabe von Anschriften von Landsleuten und Freunden der Sudetendeutschen, bei denen mit voraussichtlichem Erfolg das Interesse für dieses sudetendeutsche Kulturwerk geweckt werden könnte,
4. durch Legate.

Girokonto der Salzburger Sparkasse  
Hauptanstalt: 6610  
Girokonto der Sparkasse Freilassing: 134 635  
Sudetendeutsche  
Bau-, Wohn- und Kulturgenossenschaft  
reg. Gen. m. b. H. Salzburg  
5020 Salzburg, Erzherzog-Eugen-Straße 60  
Ruf 77163, von Mo—Fr von 14—17 Uhr

### Bundesverband

#### Der Sudetenball 1968

im Hotel Vienna Intercontinental in Wien findet am 20. Jänner statt. Die letzten Handgriffe hierfür sind durch den rührigen Ballausschuß getan. Die Einladungen wurden allseits freudig aufgenommen, was den vielen Platzreservierungen zu entnehmen ist. Es wurde auch mit unserem bewährten Kapellmeister Meier ein ausgewogenes Tanzprogramm vereinbart, damit auch unsere älteren Landsleute bei den heimatischen Tanzweisen tüchtig mitspielen können. Die Einlagen in der Mitternachtspause bringen mehrere Überraschungen. Es wird wieder darauf verwiesen, daß noch Karten bei unseren Vorverkaufsstellen und auch in der Bundesgeschäftsstelle zu haben sind.

### Wien, NÖ., Bgld.

#### Böhmerwaldbund Wien

Rückblickend auf das Jahr 1967 erinnern wir uns an die schöne, stimmungsvolle Weihnachtsfeier am 8. Dezember, in der wir als Familie der Böhmerwälder das Weihnachtsfest erlebten. Obmann Hintermüller begrüßte nach dem Böhmerwaldlied die Mitglieder herzlich, und Dipl.-Ing. Kufner verstand es trefflich, uns

von Wintertod und -not zu erzählen, aber doch auch den Lichtblick in der Sonnenwende herauszustellen. Obstl. Dipl.-Ing. Maschek verlas die Lesung aus der Heiligen Schrift sehr eindrucksvoll und der gemischte Chor sang „Es ist ein Reiß“ entsprungen“. Das Gedicht „Heilige Nacht“ von Ludwig Thoma, mit verteilten Rollen gelesen, erweckte Erinnerung. Ein erstaunlich reifes Gedicht eines neunjährigen Mädchens schildert das Weihnachtsweh vertriebener Eltern. Schließlich war auch der

#### Böhmerwaldbund in Wien

## BALL

Samstag, 13. Jänner 1968 im „Haus der Begegnung“, Wien VI, Königsegg-Gasse, Einlaß 20 Uhr, Beginn 21 Uhr.

Weihnachtsmann da und stellte jedem Besucher ein schönes Päckchen zu. Bundesobmann Michel und der Pressereferent Fischer verbrachten einen Teil des Abends mit uns.

Auf unseren Jänner-Heimatabend am Sonntag, 28. Jänner, mögen unsere Landsleute nicht vergessen.

#### Böhmerwaldmuseum

Wir möchten allen, die geholfen haben, die Eröffnung unseres Heimatmuseums so festlich zu gestalten, herzlich danken. Unser Dank gilt aber auch allen Gästen, die aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Linz und aus Wien gekommen waren. Ganz besonders bedanken wir uns auch bei unserem Schirmherrn, Bundesminister a. D. Vizebürgermeister DDr. Heinrich Drimmel, für sein Erscheinen und die warmen Worte, die er für uns Heimatvertriebene fand.

Am 28. Jänner jährt sich der 100. Todestag unseres in Oberplan geborenen großen Böhmerwaldheimatdichters Adalbert Stifter. Aus diesem Anlaß findet im Böhmerwald-Museum Wien, Ungargasse 3/II, am Samstag, dem 27. Jänner, um 9.30 Uhr eine Gedenkstunde statt. Näheres wird noch in der „Sudetepost“ bekanntgegeben. Wir bitten die Landsleute, die Originallexponate von Adalbert Stifter haben, uns diese auf eine Woche zur Verfügung zu stellen.

#### Besuchszeiten:

Sonn- und Feiertage: von 9 bis 12 Uhr  
Donnerstag: von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr  
Samstag: von 14 bis 17 Uhr. Wir bitten, das Museum auch weiterhin recht zahlreich zu besuchen.

#### Bund der Erzgebirger

Unser Erzgebirger Heimatstübchen wurde im feierlichen Rahmen mit dem Böhmerwaldmuseum eröffnet. Nun steht dieses Stückchen Heimerinnerung allen Landsleuten und Freunden zur Besichtigung bereit. Anregungen und Spenden werden jederzeit angenommen, an tätigen Mitarbeitern besteht immer Bedarf.

Unser Weihnachtsfest am 8. Dezember war nach einhelliger Meinung der überaus zahlreichen Besucher wieder besonders schön. Der prächtige Weihnachtsbaum überstrahlte den festlich geschmückten Saal. Als nach der Begrüßungsansprache unseres Obmannes Doktor Ulbricht die Gedächtniskerze entzündet wurde, sang unsere Frauengruppe heimatische Weisen, gut einstudiert von Frau Winkler. Ein wunderschönes Gedicht von Dechant Mühlendorf gab der Totenehrung eine besondere Note und vermittelte das schöne Gefühl, daß die Ahnen der Heimat und alle unsere lieben Verstorbenen mit uns das Weihnachtsfest feierten. Frau Winkler gebührt für ihren innigen Vortrag uneingeschränktes Lob. Als nach den beiden herzigen Gedichten von Sabinchen und Christinchen das „Stille Nacht“ von allen gesungen wurde, war der feierliche Teil des Festes abgeschlossen. Mit unerschöpflichem Ideenreichtum beglückte Dechant Mühlendorf als ein Stück unverfälschter Heimat alle Herzen. Lm. Prause wurde für seinen Vortrag beifällig gedankt, seine Heimatverbundenheit spricht aus jedem Wort. Die prallgefüllten Säckchen, welche der Weihnachtsmann für alle brachte, wurden freudig angenommen. Auch die mitgebrachten Geschenke wurden vom Weihnachtsmann und seinen Helfern verteilt und bereiteten für die Empfänger angenehme Überraschungen.

#### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

In der Nordbayrischen Presse, vor allem in den Nürnberger Zeitungen wurde dem „Arzt von hohem Ansehen“, Prof. Dr. Podleschka, dem Chef der Nürnberger Frauenklinik, zu seinem 65. Wiegenfest herzlich gratuliert, aber zugleich dem großen Bedauern Ausdruck gegeben, daß dieser verdiente Arzt in den Ruhestand tritt. Der Jubilar hat in Nürnberg seine zweite Heimat gefunden. In Pohrlitz, Südmähren, geboren, besuchte er das Gymnasium in Znaim, studierte an den Universitäten Wien und Prag — die chirurgische Ausbildung erfolgte am Znaimer Krankenhaus —, er wirkte von 1929 bis 1940 als Assistent, später als Oberarzt an der deutschen Universitätsklinik in Prag, an der er sich auch habilitierte. In den Kriegsjahren widmete er sich großen Aufgaben als Vorstand der gynäkologischen und geburtshilflichen Klinik im Staatskrankenhaus in Mähr. Ostrau, das er auch als Direktor leitete. Bei Kriegsende kam Professor Podleschka in Zivilgefangenschaft und mußte es sich auch gefallen lassen, vor ein tschechisches Tribunal gestellt zu werden. Das Verfahren endete mit einem Freispruch. Die Zeit bis zur definitiven Aussiedlung 1946 verbrachte er mit berufsfremden Arbeiten, u. a. mit Bäumefällen. Sieben Jahre lang war Prof. Dr. Podleschka als Oberarzt, zeitweise auch als Chefstellver-

treter an der Universitätsfrauenklinik Erlangen tätig, er wurde dort auch außerplanmäßiger Professor, ehe er am 1. Oktober 1954 als städtischer Medizinaldirektor und Chefarzt der Frauenklinik in Nürnberg einen neuen, verantwortungsvollen Wirkungskreis fand. In der Fachwelt erfreut sich Professor Dr. Podleschka eines hohen Ansehens. In seiner ärztlichen Laufbahn ist er mit experimentellen und klinischen Arbeiten für sein gesamtes Spezialgebiet hervorgetreten. Vor einigen Jahren war er Präsident der Bayrischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. Aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen ragt eine Monographie über das geburtshilfliche Gutachten im Vaterschafts-Prozess hervor.

Am Heiligen Abend ist Frau Trude Reik, geb. Wazelle, Graz, unerwartet nach längerer Krankheit aus dem Kreise ihrer Lieben abgerufen worden. An ihrer Bahre trauert ihr Gatte, Dr. Paul Reik, dem sich unser aufrichtiges Mitgefühl zuwendet.

### Kärnten

#### Klagenfurt

Der Vorstand der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten beschloß, Lm. Bergat h. c. Dr. mont. h. c. Dipl.-Ing. Gustav Heinisch mit der großen silbernen Ehrenmedaille für besondere Verdienste um

### JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT  
FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

die gewerbliche Wirtschaft auszuzeichnen. Die Überreichung dieser höchsten Auszeichnung nahm Kammerpräsident Dipl.-Ing. Pfrimer vor. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft gratuliert Lm. Dipl.-Ing. Heinisch.

Lm. Heinisch, der auch Präsident des Allgemeinen Sportverbandes in Kärnten (ASVK) und eine der markantesten Persönlichkeiten im Kärntner Sportleben ist, beging am 31. Dezember, in völliger körperlicher und geistiger Frische, seinen 75. Geburtstag.

Am Sonntag, dem 17. Dezember, fand in dem festlich geschmückten und von feinen Weihnachtsdüften durchwärmten großen Saal des Kolpinghauses das Vorweihnachtsfest der Bezirksgruppe Klagenfurt statt. Der Begrüßung durch Obmann Puff folgte eine musikalische Einleitung, die, wie auch die weitere musikalische Umrahmung der Feierstunde, von Dir. i. R. Antoni, seiner Gattin und seinem Sohn, sowie Lm. Zatloukal bestritten

wurde. Das von der kleinen Gabriele, neun-jährig, mit viel Ausdruck und Wärme vorgetragene Gedicht „Markt und Straßen werden stiller“ führte die Anwesenden in den Zauberkreis der Vorweihnachtstage, in denen ja alles auf das eine große Ereignis, die Menschwerdung Christi, hindrängt. Lm. Willmann las in ausdrucksvoller Weise eine Kurzerzählung aus der Feder Wesselys „Das Schwedenkreuz“. In seiner Weihnachtsansprache betonte der Obmann vor allem, daß die Kameradschaft im neuen Jahr innerhalb der Landsmannschaft mehr gepflegt werden solle und gab abschließend ein Treuebekenntnis zur alten sudetendeutschen und neuen österreichischen Heimat. Endlich rückte der von den Kindern mit Sehnsucht erwartete Höhepunkt des Abends heran: der Weihnachtsmann, der sich seiner Aufgabe in klingenden Reimen erledigte. Angeblich war der Weihnachtsmann über die St. Veiter Schneise aus dem Himmel niedergestiegen. Jedenfalls verstand er es ausgezeichnet, sich in die Herzen der Kinder und Erwachsenen zu stellen, was freilich angesichts der Berge von Kuchen und Weihnachtsgebäck und des dampfenden Kakaos nicht gerade sehr schwer war. War heuer auch die Schar der Mitwirkenden geringer, so tat dies der Stimmung und dem Besuche keinen Abbruch. Es war eine schlichte, sinnige Feierstunde. Freilich müßte dafür gesorgt werden, daß die Klaviertasten bis übers Jahr wieder flottgemacht werden.

#### Villach

Am Sonntag, dem 17. Dezember, veranstaltete die Bezirksgruppe Villach im großen Saale des „Gösser-Bierhauses“ eine Weihnachtsfeier für alt und jung. Es war erfreulich, daß die Beteiligung außerordentlich gut war. Das Programm war auch gut abgestimmt, und die aufgestapelten Gaben versetzten unsere Kinder gleich in eine entsprechende Vorfreude. Nach einem Musikvortrag unseres stets einsatzbereiten Landsmannes Thiel, der das weitere Programm musikalisch untermalte, begrüßte Obmann Dr. Wawra die Erschienenen. An die Begrüßungsansprache schloß sich ein Gedicht, vorgetragen vom Töchterlein unseres Weihnachtsmannes (Landsmann Henapl) und nach dem Abspielen eines Weihnachtsliedes ein schönes Weihnachtsspiel, dargebracht von den Kindern unseres Landsmannes Mahnert. Während Lm. Thiel eine Schallplatte mit einem unserer so schönen Weihnachtsweisen abspielte, wurden die Kerzen auf dem Christbaum entzündet, und unser Landesobmann Prokurist Tschirch entzündete die Kerze der Heimatvertriebenen. In seiner Rede führte er aus, daß es uns seit Jahrzehnten versagt ist, dieses schöne Fest daheim zu begehen, das wir aber alljährlich auch in unserer neuen Heimat nach altem Brauche erleben. Er appellierte an unser Zusammengehörigkeitsgefühl und betonte, daß wir schon in der alten Heimat gute Österreicher waren, wir werden es auch in unserer Lebenswerten Wahlheimat Kärnten immer



HOTEL  
INTER-CONTINENTAL **VIENNA**

WÜNSCHT DEN GÄSTEN DER  
SUDETENDEUTSCHEN  
**Balles**  
BESTE UNTERHALTUNG

1030 WIEN, JOHANNESGASSE 28, TEL. 56 36 11

bleiben. Nun wurde wieder ein Gedicht von Susi Henhapl vorgetragen, und die Kinder Christian Henhapl und Silvia Raimund spielten auf Melodika und Harmonika das Vorspiel zu „Stille Nacht, heilige Nacht“. Während alle Anwesenden das Weihnachtslied „Stille Nacht“ sangen, kam der Weihnachtsmann — Landsmann Henhapl — in den Saal. Er verstand es, die Kinder zum Absingen von Liedern und zum Aufsagen von Gedichten zu begeistern, und viele kleine Talente traten in Erscheinung. Daran schloß sich die Verteilung der Gaben und eine reichliche Kinderjause. Zum Schluß dieser gelungenen Veranstaltung gab es noch eine Kasperlaufführung für unsere Kleinsten, dargebracht von den „Schauspielern“ Marion Theinl und Dr. Wawra. Man saß noch lange beisammen und freute sich an unseren Allerjüngsten (ein- bis zweijährige), die durch ihr „Mitspracherecht“ viel Heiterkeit erregten.

**Oberösterreich**

Der traditionelle Ball der Sudetendeutschen findet heuer am Freitag, dem 2. Februar, in den Sälen des Stadtkellers (früher Terrassencafé), unter dem Ehrenschatze des Herrn Landeshauptmannes Dr. Gleißner und des Bürgermeisters von Linz, Herrn Edmund Aigner, statt. Beginn 20 Uhr. Hiezu werden die Herrenfunktionäre und alle Mitglieder der landsmannschaftlichen Verbände wie auch unsere österreichischen Freunde und Gönner herzlich eingeladen. Besonders wird die Teilnahme der Jugend erbeten. Wir bitten, Termin und Lokal der Veranstaltung zu beachten und vorzumerken.

Am 22. Dezember feierte unser Landesorganisationsleiter Karl Schebesta, ein Krumauer, seinen 60. Geburtstag. Seine besonderen Verdienste in der Landsmannschaft um die Betreuung aller Gruppen und Mitglieder, als weiser Ratgeber in der Führung der Landesleitung, als Kenner aller landsmännlichen Angelegenheiten, als umsichtiger und mutiger Verfechter unserer Belange auf gesamtdeutscher Ebene, hat sich der Jubilar unschätzbare Verdienste erworben. Wir können und müssen ihm aufrichtigen Dank sagen für all seine Leistungen und ihm vollste Anerkennung aussprechen. Möge ihm der Herrgott noch viele Jahre der Gesundheit und der Schaffensfreude zum Wohle aller heimatvertriebenen Landsleute als auch zum Wohle seiner Familie schenken, seinem Wirken noch viele fernere Jahre die Kraft verleihen, im Dienste der Landsmannschaft sein Bestes zu geben für uns und für die Heimat. Lm. Schebesta, von uns allen die besten Glück- und Segenswünsche zu deinem 60. Geburtstag. Nohel

**Böhmerwälder**

Die Vorstandsmitglieder des Verbandes der Böhmerwälder feierten kürzlich die Vollendung des 80. Lebensjahres des unsrer Volkstum verdienten Schulrates Josef Bürger. In der familiären Feier würdigte Obmannstellvertreter Oberschulrat Josef Mayer das Lebenswerk dieses Schulmannes, der als Erzieher Generationen mitgeprägt hat. Durch den Aufbau des Böhmerwaldmuseums Passau und seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit als dessen Kustos hat er bleibende Werte geschaffen, die der Nachwelt Zeugnis geben sollen von der kulturellen Leistung und vom Brauchtum der deutschen Volksgruppe des Böhmerwaldes. Besonders zu würdigen ist das mit viel Liebe und Sachkenntnis geschriebene Buch Bürgers „Unser Böhmerwald“. Es enthält in Wort und Bild eine Zusammenfassung von viel Wissenswerten über „Land und Leute des Böhmerwaldes einst und heute“ und trägt sicher bei vielen Landsleuten dazu bei, die „Heimat zu erkennen und lieben zu lernen“. Nicht vergessen seien auch die Verdienste des Jubilars als Leiter der „Heimatwochen“ im Webingerhaus. Schulrat Bürger ist wirklich ein Eckart des Böhmerwaldes. Wir wünschen dem Jubilar, der seinen Lebensabend bei seiner in Linz verheirateten Tochter verbringen wird, noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische.

In der Weihnachtswoche vollendete der Organisationsreferent des Verbandes, Landsmann Karl Schebesta, sein 60. Lebensjahr. Wenn die verschiedenen Veranstaltungen des Verbandes der Böhmerwälder immer musterhaft ablaufen und von beispielhafter Organisation zeugen, dann ist dies vor allem auch ein Verdienst des Lm. Schebesta. Die Verbandsleitung wünscht ihrem aktiven Mitarbeiter recht viel Gesundheit und hofft auf eine noch lange Jahre dauernde aktive Mit- und Zusammenarbeit.

Die Verbandsleitung weist darauf hin, daß auch in diesem Jahre wieder der Ball der Böhmerwälder, einer der stimmungsvollsten und gemütlichsten Bälle auf Linzer Boden, am Faschingsamstag, 24. Februar, im Linzer Märzenkeller abgehalten wird. Alle Landsleute sind dazu aufgerufen, auch in diesem Jahre wieder ihr Zusammengehörigkeitsgefühl unter Beweis zu stellen und wieder zu einem vollen Erfolg beizutragen. Der Reinertrag wird zu karitativen und sozialen Zwecken verwendet.

**Bruna-Linz**

Mehr noch als in unserer lieben Heimat sind wir Brüner eine große Familie geworden. Das sah man wieder bei unserer Adventfeier am 10. Dezember. In dieser Zeit, wo das Gefühl der Besinnung mehr zum Bewußtsein kommt als im nüchternen Alltag, rücken wir näher zusammen, um das schönste Fest des Jahres, das Familienfest, zu feiern. Unsere Sozialreferentin, Frau Bsirsky, sorgte, wie alle Jahre, für die Ausschmückung der Tische mit Tannengrün und Kerzenlicht. Darin unterstützten sie einige männliche und weibliche Landsleute. Nach freundlicher Begrüßung und zu Herzen gehenden Worten unseres Obmannes,

Ing. Ehrenberger, folgten Gedichte, Sprüche und Musikvorführungen unserer Jugend (Doris Dostal, Heinz Marischler, Joachim und Andree Mitschanek, Ulrike Rühr), die großen Beifall fanden. Dann wurden die Kerzen auf den Tischen angezündet, und stehend sang die Gemeinde der Brüner das „Stille Nacht“. Alle Anwesenden nahmen hierauf aus den Händen der Sozialreferentin die kleine Weihnachtsgabe der Bruna entgegen.

Später erschien der Organisationsleiter der SLÖ, Schebesta. In seinen Ausführungen erläuterte er, warum wir eng zusammenhalten müssen. Es gibt noch so viele Probleme, die in Österreich verwirklicht werden sollen und müssen. Dazu benötigen aber unsere Sprecher die Unterstützung der Heimatvertriebenen in der Gemeinschaft aller. Die Leitung der SLÖ entbot uns durch ihn Glückwünsche für ein gutes Jahr 1968.

**Egerländer Gmoi z'Linz**

Am Samstag, dem 13. Jänner, können wir einen Lichtbildvortrag „Im Reiche der Borschen“ mit einem vom Borschenonkel gesprochenen Text hören. Die Vorführung beginnt um 19.30 Uhr im Gasthaus „Zum Weißen Lamm“.

Am 10. Februar halten wir im Stadtkeller den Egerländer Maskenball.

**Enns-Neugablonz**

Fräulein Christiane Waniek, die Tochter unseres allseits verehrten Obmann-Stellvertreters, Stadtrat Fritz Waniek, und seiner Gemahlin Brunhilde geb. Vogt aus Grünwald — in Enns, Neugablonz 4a —, hat sich am 24. Dezember 1967 mit Herrn Peter Witteczek in Enns verlobt. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns gratuliert namens des Vorstandes, seiner Mitglieder und aller Heimatfreunde recht herzlich und wünscht alles Gute für die Zukunft.

**Direktor Karl Schubert 60 Jahre**

Am 2. Jänner feierte Lm. Karl Schubert, Direktor der Gablonzer reg. Genossenschaft in Enns, die Vollendung seines 60. Lebensjahres. Der Jubilar stammt aus Seidenschwanz bei Gablonz a. N., wo er ein eigenes Großhandelsunternehmen besaß. Nach dem zweiten Weltkrieg fand er seine Familie in Losensteinleiten wieder. Hier galt es in erster Linie, Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes zu leisten. Aufbauarbeit mit Hacke und Schaufel, wie es damals eben war. Als 1947 die Gablonzer reg. Genossenschaft gegründet wurde, wurde Lm. Karl Schubert mit der Geschäftsführung betraut. Die Aufgaben der Genossenschaft waren zu dieser Zeit, da es noch keine eigene Innung gab, noch mannigfaltiger als dies heute der Fall ist. Weit spannte sich der Bogen, von der Materialbeschaffung über den Auslandsverkauf, über die Aufenthaltsgenehmigungen bis zu den Staatsbürgerschaftsanträgen unserer Landsleute, und unzählige Schwierigkeiten und Mühen gab es zu überwinden. In jahrzehntelanger, harter, aber zielführender Arbeit hat Lm. Karl Schubert, einer der profiliertesten Männer der Gablonzer Gruppe in Oesterreich, tatkräftig mitgeholfen, die Genossenschaft für unsere Landsleute zu einem lebensnotwendigen, schlagkräftigen und dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Instrumente auszubauen. Mit seinem Fleiß, gepaart mit seinem vortrefflichen kaufmännischen Eigenschaften, mit seiner Umsicht und Vielseitigkeit hat er sein ganzes Sein 20 Jahre lang der Gablonzer Genossenschaft zur Verfügung gestellt. Aus Anlaß seines Jubiläums sei dem sehr verehrten Landsmann Direktor Karl Schubert für seine überaus großen Leistungen herzlich gedankt. Viel Glück, Gesundheit und persönliches Wohlergehen im Kreise seiner Lieben möge ihm beschieden sein, sowie viele Jahre voll Schaffenskraft und Schaffensfreude zum Wohle der ganzen Gablonzer Gruppe, im besonderen der Gablonzer Genossenschaft in Oesterreich. F. W.

**Mährer und Schlesier**

Am 10. Dezember fand unsere Nikolofeier statt. Es hatte sich eine große Anzahl Kinder mit ihren Eltern eingefunden.

Lm. Wiesinger hatte die Feier mit Weihnachtsliedern am Klavier eingeleitet. Dann bekamen die Kinder einige Vorlesungen zu hören, bis endlich der langsehnte Nikolaus (Frau Loistl) aus dem Altvatergebirge, aus dem er uns Grüße überbrachte, erschien. Er erzählte den Kindern, daß es in der alten Heimat jetzt traurig aussehe und daß er keine deutschen Kinder mehr fand. Nun drängten sich die Kinder, ihre Sprüchlein aufzusagen, denn nur wer was konnte, bekam ein Paket. Nach einem Rundgang des Nikolaus durch den Saal erteilte er nicht nur den Kindern, sondern auch den Großen die Lehre, die alte Heimat nicht zu vergessen und treu zur Landsmannschaft zu stehen. Eine gemütliche Jause mit Kuchen vereinigte jung und alt zu einem netten Beisammensein, das unser Ehrenmitglied Frau Irma Heinisch mit Klaviermusik umrahmte. Allen Mithelfern zu dieser schönen Feier sagen wir herzlichsten Dank!

Unsere nächste Veranstaltung wird wieder die traditionelle Faschingsfeier mit Musik und Tanz sein, die wir gemeinsam mit der Derfflinger-Gruppe veranstalten werden. Zeit und Datum werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

**Sudetendeutsches Landvolk**

Die Gruppe „Sudetendeutsches Landvolk“ in der SLÖ veranstaltet am Sonntag, dem 21. Jänner, um 9.30 Uhr im Gasthof „Zum Weißen Lamm“ in Linz eine Generalversammlung und feiert in ihr ihren 15jährigen Bestand. Eine Reihe prominenter Persönlichkeiten aus der Landwirtschaft hat ihr Erscheinen zugesagt.

**Südmährer in Linz**

Ein Mann, den Bismarck auf den Armen trug, feierte in Hauskirchen, Niederösterreich, zum 103. Male in seinem Leben Weihnachten. Der Mann ist zugleich der älteste Landwirt Oesterreichs: Martin Hauer. Er hat mehr als ein Jahrhundert europäischer Geschichte am eigenen Leibe erlebt. Am 27. August 1865 wurde Martin Hauer in Voitelbrunn bei Nikolsburg, Südmähren, geboren. Als Einjähriger hatte er die Begegnung mit Bismarck. Im Sommer 1866 besetzten die Preußen auch Voitelbrunn. Eines Tages wurde Besuch aus Nikolsburg angemeldet, wo am 13. Juli 1866 König Wilhelm I. das Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

**Sudetendeutscher Betrieb**

**BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer**

Inhaber: Ing. Otto und Raufgundis Spinka

St. Pölten, Kremser Gasse 21

Die Bevölkerung stand im Dorf Spalier. Preußens Ministerpräsident Bismarck fiel eine Frau mit einem Kind auf. Bismarck sprach die Frau an und nahm ihr das Kind aus den Armen, um es zu streicheln. Noch Jahrzehnte später sprach man in Voitelbrunn davon, daß der berühmte Kanzler den kleinen Martin Hauer auf den Armen gehalten hatte. Nach 27 Jahren Dienst in einem Gutshof erwarb Martin Hauer einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb in Voitelbrunn, der Mann wurde selbständig. Am ersten Weltkrieg nahm er nicht teil, mit seinen 49 Jahren galt er als zu alt. Der Bauer zog sieben Kinder auf, von denen drei noch leben. Sein jetzt 76jähriger Sohn Martin und die Töchter Anna und Elisabeth leben in Deutschland. Beide sind bereits Witwen. In den Wirrnissen des zweiten Weltkrieges kam Martin Hauer nach Preßburg. Von dort wurde er nach Ostdeutschland deportiert. Es gelang ihm aber, sich nach Niederösterreich durchzuschlagen. In einer Baracke in Hauskirchen fanden er und seine Frau Unterkunft. Hier starb 1948 Hauer's Gattin im 83. Lebensjahr. Seit 1950 lebt der älteste Bauer Österreichs bei seinem Sohn Martin und seiner Schwiegertochter in einem kleinen Haus, das seiner Enkelin gehört. Geraucht hat Martin Hauer nur bis zu seinem 20. Lebensjahre. Damals sagte ihm ein Arzt, man könne hundert Jahre alt werden, wenn man nicht rauche. Seit damals rührte Martin Hauer keine Zigarette mehr an. Wohl trinkt er aber täglich sein Viertel Riesling. Wir Südmährer aus Oberösterreich entbieten dem greisen Jubilar noch nachträglich die besten Wünsche für ein frohes und gesundes Jahr 1968. Mit heimatischen Grüßen Obmann Nohel.

**Ball der Südmährer**

Zum traditionellen Ball der Südmährer, am Samstag, dem 13. Jänner, 20 Uhr, in den Sälen des Linzer Stadtkellers (Terrassencafé) werden hiemit alle unsere südmährischen Landsleute wie auch alle unsere Freunde aus den anderen landsmannschaftlichen Gruppen herzlich eingeladen.

**Südmährischer Bildband:**

Ein kleiner Restbestand dieses sehr schön ausgestatteten Bildbandes (Südmähren, Antlitz einer deutschen Landschaft) von Herbert Wessely kann noch abgegeben werden. Preis: S 156.—, Linz, Goethestraße 63, Tür 11, Telefon: 2 89 23 (durch Lm. Nohel).

**Geburtstage**

Am 24. 12. 1967: Johann Ruis, 4061 Hörsching 172 (Znaim), 60 Jahre; am 31. 12. 1967: Josef Klein, 4061 Hörsching 173 (Hödnitz), 76 Jahre; am 3. Jänner: Josef Steffl, 4020 Linz, Alleitenweg 23 (Iglau), 73 Jahre; am 13. Jänner: Kamillo Arzt, 4710 Grieskirchen, Altersheim (Nikolsburg), 72 Jahre; am 23. Jänner: Theresia Miksch, 4020 Linz, II Haag, Welsersstraße 33 (Pausram), 85 Jahre. Die besten Geburtstagswünsche entbietet die Verbandsleitung.

**Wels**

Wie schon bekanntgegeben wurde, findet unser Ball am Samstag, 10. Februar, wie seit Jahren, im Kasinoaal des Hotel Greif statt. Vorverkaufskarten zu S 20.— sind bei Lm. Ambrosch, Kaiser-Josef-Platz 47, in der Dienststelle der Bezirksgruppe, Freijung 4, sowie bei allen Ausschußmitgliedern erhältlich. Für rege Mitarbeit bei der Werbung für den Ball wären wir allen Landsleuten sehr dankbar. Der Heimatabend am 3. Februar entfällt; wir treffen uns also am 2. März um 20 Uhr im Hotel Lechfellner und bitten um zahlreichen Besuch!

**Salzburg**

Unser langjähriges Mitglied und allseits geehrter Landsmann Karl Anton Prinz Rohan feierte am 9. Jänner die Erreichung des 70. Lebensjahres und war aus diesem Anlaß Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Auch wir wünschen dem verdienten Landsmann und weltweiten Publizisten, der unseren Landesverband in seiner Tätigkeit tatkräftig unterstützt, noch langes, erfolgreiches Wirken bei voller körperlicher und geistiger Frische.

Innige Geburtstagswünsche ergehen auch an Albertine Heidler zum 85., Dr. Hermann Wenzl (81), Ida Fischer (75), Gend.-Rev.-Insp. i. R. Arthur Frühauf (75), Maria Gierth (70), Paula Uxa (65) und Karl Schrott (60). Und ebenso herzlich noch an: Maria Beyer, Adalbert Böhm, Dipl.-Ing. Karl Bretschneider, Maria Kusch, Grete Lischka, Adolf Zinner, Margarete Sallmann und Josefa Kratschmar.

Unser Landsmann Architekt Dipl.-Ing. Erich Gerlich, Sohn des Oberl. Karl Gerlich aus Ober-Gerspit hat in Salzburg-Gneisfeld eine Kirche geplant und gebaut, die sich mit dem Untersberg im Hintergrund wunderschön in

die Umgebung einfügt. Der Brüner Architekt war bei einem Planungswettbewerb als Sieger hervorgegangen und bekam auch die Bauleitung. Am 22. Oktober 1967 erlebte er die Krönung seines Werkes: die Einweihung der Kirche durch Erzbischof DDr. Andreas Rohrer. Noch viel Arbeit bleibt ihm zu vollenden: Kindergarten und Jugendheim mit dem anschließenden Pfarrhof. Wir wünschen ihm für noch viele Jahre erfolgreiches Wirken! Weiter freut es uns, daß unser Landsmann und Mitglied, Herr Wilhelm Wirsam, in dieser Kirche Pfarrer ist. Alles Liebe und Gute wünschen wir auch der Tochter von Lm. Architekt Gerlich, Fräulein Gerda Gerlich, die nun nach erfolgreichem Abschluß ihres Studiums ihren ersten Posten an der Volksschule in Mittersill (Pinzgau) angetreten hat.

Ein schwerer Verlust hat den Verband durch den Tod unseres langjährigen und verdienten Landsmannes Prof. i. R. Dr. Rudolf Locker getroffen. In früheren Jahren hat er mit seinen humorvollen heimatischen Schilderungen die Herzen seiner Zuhörer erfreut. Das Begräbnis fand am 29. Dezember in Steyr statt. Als Kranzablässe wurde eine Spende für das Opferbuch des Sudetendeutschen Kulturhauses überwiesen.

**Steiermark**

**Delegiertentagung des Landesverbandes**

In der vom Landesverband Steiermark am 10. Dezember 1967 in Graz abgehaltenen Delegiertensitzung konnte Obmann Gleißner nicht nur die Vertreter aller Bezirksgruppen, sondern vor allem auch den von der Bundesleitung entsandten Bundesjugendführer Rogelböck begrüßen. Lm. Rogelböck sprach eingehend über die Jugendarbeit in unserer Landsmannschaft, die besonders durch den fühlbaren Mangel an Führungskräften schwere und verantwortungsvolle Aufgaben vor sich sieht. Seine Ausführungen führten zu lebhaften Diskussionen über die verschiedenen Probleme der Jugendführung, in deren Verlauf nutzbringende Anregungen über den weiteren Ausbau unserer Jugendgruppen gewonnen werden konnten.

Medizinrat Dr. Prexl, der anschließend das Wort ergriff, überbrachte zunächst die Grüße der Bundesleitung. Er begrüßte die Diskussionen um die Erhaltung der Jugend und stellte fest, daß sich die Landsmannschaft seit ihrem Bestehen immer wieder um die Jugend bemüht habe. In eindrucksvoller Weise behandelte er sodann die Probleme unserer Landsmannschaft im allgemeinen und stellte fest, daß es in erster Linie nur der Zähigkeit und Unbestechlichkeit, dem Fleiß und der Aufopferung dieser Generation zu danken sei, daß es überhaupt eine Sudetendeutsche Landsmannschaft gibt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Dr. Prexl auf die „Sudetentpost“ hin und stellte fest, daß dieses Blatt nicht nur als Sprachrohr der SLÖ diene, sondern auch Öffentlichkeitsarbeit zu leisten habe. Er appellierte an alle Sitzungsteilnehmer, weiterhin Abonnenten zu werden und in den einzelnen Bezirken sich besonders intensiv mit der Anzeigenwerbung zu befassen. Als Musterbeispiel auf diesem Gebiet konnte die rührige Bezirksgruppe Köflach genannt werden.

**Leoben**

Am 16. Dezember veranstaltete die Sudetendeutsche Landsmannschaft Leoben im Gasthof Altmann ihre traditionelle Adventfeier. Die reichgedeckten, kunstvoll dekorierten Tische, die von der Gebefreudigkeit der eigenen Landsleute zeugten, bildeten einen würdigen Rahmen dieses Abends. Bezirksobmann Ingenieur Münnich konnte unter den 60 Landsleuten viele Ehrengäste begrüßen. Nach einer ergreifenden musikalischen Einleitung („Selig sind die Verfolgung leiden...“), vorgetragen von den Geschwistern Helga und Herlinde Schwarz (Cello), Töchter unseres Landsmannes Schwarz aus Göß, hielt Bürgermeister-Stellvertreter Dir. Prof. Dr. M. Wieland eine zu Herzen gehende Weihnachtsansprache, in der er besonders den Fleiß der Heimatvertriebenen würdigte. Landesobmann Prok. Gleißner brachte neben Grüßen der Landesleitung auch die hoffnungsvolle Aussicht auf eine erweiterte Entschädigung von Grund und Spareinlagen im kommenden Jahr. Bezirksobmann OSR Pietsch (Bruck) entzündete mit sinnvollen Worten die Lichter des Adventkranzes. Auch Gemeinderat Hans Kirner als Obmann des Obersteirischen Kulturbundes wußte die geistigen Werte der Heimatvertriebenen zu schätzen. Obm. A. Krauland der Gottscheer Landsmannschaft sprach die Verbundenheit seiner Landsleute mit den sudetendeutschen Heimatvertriebenen aus. Besinnliche Gedichte, vorgetragen von E. Schilder und Hedi Czermak, sowie Weihnachtslieder der Geschwister Schwarz machten den Heimatabend zu einem tiefen Erlebnis. Gemeinderat F. Lausecker konnte daher allen Rednern und Mitwirkenden sowie dem rührigen Bezirksobmann Rudolf Czermak den herzlichsten Dank aussprechen. In fröhlicher Stimmung und bei aufmerksamer Bewirtung blieb man noch lange in heimatlicher Gemeinschaft beisammen.

**Rottenmann-Liezen**

Am 16. Dezember fand die Weihnachtsfeier im Hotel Fuchs in Liezen statt. Im großen Speisesaal war die Tafel weihnachtlich gedeckt. Obmann Ing. Stradal brachte zunächst einen ausführlichen Bericht über zwei Tagungen: einen sehr interessanten Nachmittag mit der Bezirksgruppe Bruck a. d. Mur, an dem der Landesobmann der Europabewegung, Doktor Steidler, ein interessantes Referat hielt. Der zweite Bericht bezog sich auf die Delegiertentagung der SLÖ-Landesgruppe Steiermark in Graz. Nach einer kurzen Pause wurde dann die Weihnachtsfeier gehalten. Schon der aufgebauete Gabentisch ließ auf etwas Besonderes

schließen. Zunächst gab es eine Verlosung von Päckchen. Dann folgte eine Ehrung von besonders verdienten und langjährigen Mitgliedern, welche außer der silbernen Ehrennadel ein Diplom mit der Widmung des Landesobmannes erhielten. Schließlich lüftete sich das Geheimnis des Gabentisches, der für die Geburtstagsjubilare bestimmt war. So konnte unseren Mitgliedern Ing. Fehre und Frau Putzer zum 75. und Lm. Denk zum 80. Geburtstag herzlich gratuliert werden. Damit das Maß der Überraschungen voll war, wurde ein Jahresabonnement der Sudetenpost versteigert. Die Versteigerungsfreudigkeit hiebei war so groß, daß die Zahl der Jahresabonnements auf drei erhöht werden konnte. Man verabschiedete sich mit den besten Wünschen für die kommenden Festtage, die wir im Gedanken in der Heimat verbringen.

## Sonstige Verbände

### Hochwald

Unsere Weihnachtsfeier fand am Stephanitag bei vollem Saale im Vereinsheim Nigischer statt. Obmann Fischer wies darauf hin, wie wir Weihnachten in der Heimat feierten, und gedachte auch der verstorbenen Landsleute. Eröffnet wurde die Weihnachtsfeier mit Weihnachtsliedern, die von einer Jugendgruppe unter der Leitung von Friedrich Pospisil gesungen wurden. Frau Berta Kunzmann übermittelte die Glückwünsche der Egerer Gmoi. Direktor Bosek-Kienast brachte ein schönes Weihnachtsgedicht von Joseph von Eichendorff. Frau Maria Solwig-Gerstner trug Josef Gangls ergreifende Erzählung „Das Christkind hat's besser gemacht“ meisterhaft vor. Eine weitere Jugendgruppe sang Weihnachtslieder und stimmte das Lied „Stille Nacht“ an. Inzwischen war, herzlich begrüßt, Dechant Mühlhord erschienen und hielt die Weihnachtsrede. Sodann folgte die Bescherung.

Beim Heimattreffen Sonntag, dem 14. Jänner, 18 Uhr, im Vereinsheim Nigischer, liest Lm. Friedrich C. Stumpfi, Schriftleiter des Böhmerwälder Heimatbriefes, aus seinen Schriften. Wir laden zu zahlreicher und punktlischer Teilnahme herzlich ein.

Am Christtag starb in Wien nach langem schwerem Leiden Frau Maria Fuchs, geb. Pascher, im 80. Lebensjahr. Sie wurde am 2. Jänner auf dem Friedhof in Neustift am Walde beerdigt. Für den Hochwald legte Zahlmeister Holzhaacker ein Blumenbukett am Sarge nieder. Die Verstorbene war vor der Aussiedlung in Tonnberg bei Gratzen ansässig und gebürtig aus Kropfschlag.

### Kameradschaft des ehem. südmährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)

Die alljährliche Vorweihnachtsfeier am 11. Dezember stand diesmal sinngemäß im Zeichen jenes Tages, an dem das südmährische Heimatregiment vor genau 50 Jahren erstmals an der oberitalienischen Gebirgsfront zwischen Brenta und Piave eingesetzt wurde. In einem bemerkenswerten Lichtbildvortrag führte Kam. Korp. Hans Slusky (ein Guttenfelder) seinen zahlreichen Zuhörern jenes Gebiet auf den Vorbergen des Grappamassivs vor Augen, das vor nunmehr einem halben

Jahrhundert von beiden Seiten schwerst und hartnäckig umkämpft wurde. Namentlich die Ende Mai hergestellten Aufnahmen des Ossariums (Beinhauses) fanden lebhaftes Aufmerksamkeits. Nächster Kameradschaftsabend am Montag, dem 8. Jänner, ab 19.30 Uhr, bei Daschütz, Wien VIII, Stadtbahngelände, Josefstädterstraße.

## Mit Wünschen bedacht

### Oberforstrat in Ruhe erwarb den Doktorhut

An der Hochschule für Bodenkultur in Wien fand am 15. Dezember die Promotion unseres in Steyr lebenden Landsmannes Oberforstrat Dipl.-Ing. Walter Streinz zum Doktor der Bodenkultur statt.

Lm. Streinz ist der Sohn des bekannten Schulmannes Ministerialrat Dr. Franz Streinz und seiner Gattin Rosina geb. Kunschak. Er ist am 3. August 1899 in der deutschen Sprachinsel Iglau geboren, besuchte die Volksschule in Wien und anschließend die deutschen Staatsgymnasien in Teschen und Troppau. In November 1918 kehrte er nach 20 Monaten Kriegsdienst an verschiedenen Fronten als Reserveoffizier heim und begann sofort das Studium der Forstwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, das er im Februar 1923 mit Auszeichnung beendete. Nach dreieinhalbjähriger Berufstätigkeit bei der Fürstlich Lichnovskischen Forstverwaltung in Grätz bei Troppau trat er in die Dienste der Breslauer Erzbistums-Herrschaften, war einige Jahre in der Kameraldirektion der Jauernig-Johannesberg tätig und leitete dann auf dem preußisch-schlesischen Teil des Herrschaftsbereiches die dortigen Holzindustrien. Im zweiten Weltkrieg wurde er wieder zur Wehrmacht eingezogen und geriet bei Kriegsende als Hauptmann der Reserve in amerikanische Gefangenschaft, aus der er — durch einen Zufall nach Oberösterreich entlassen wurde. Lm. Streinz gelang es auf Grund seiner beruflichen Erfahrungen, in Österreich wieder Fuß zu fassen. Von Mai 1946 bis zu seiner Pensionierung Ende April 1965 leitete er die rund 4000 ha große Forstverwaltung Steyr der Österr. Bundesforste. Seine großen Verdienste um den Wiederaufbau dieser durch die Kriegereignisse stark in Mitleidenschaft gezogenen Forstverwaltung fanden auch ihre Anerkennung durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Neben seinen umfangreichen beruflichen Verpflichtungen war Lm. Streinz auch als Leiter zahlreicher forstlicher Exkursionen und als Vortragender bei fachlichen Tagungen in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland tätig.

Beruflich ist die Erwerbung des Doktorgrades in den Jahren des „Ruhestandes“ die Krönung eines beachtlichen Lebenswerkes und familiär ein einmaliges Weihnachtsgeschenk für seine Gattin und seine 96jährige Mutter. Dr. L., Steyr

## In der letzten Heimat

### Rudolf Buchtela zum Gedenken

Am 10. Dezember 1967 ist Rudolf Buchtela für immer von uns gegangen. Die „Österreichische Landsmannschaft Reichenberg“ mit dem Sitz in Wien trauert um einen ihrer Besten. Es ist das unbestrittene Verdienst Buch-

telas, daß er seine in Wien ansässigen Reichenberger Landsleute um sich sammelte und zu einer Gemeinschaft verband, aus welcher die Landsmannschaft Reichenberg in Wien hervorging, deren erster Obmann er war. Diese Gemeinschaft war es, die vielen Landsleuten in den ersten Jahren nach der Vertreibung aus der Heimat einen seelischen Halt bot.

Rudolf Buchtela, am 21. September 1890 in Reichenberg am Töpferplatz als Kind einer eingewanderten Tuchmacherfamilie geboren, wandte sich, nachdem er eine gediegene Schulbildung genossen hatte, der kaufmännischen Laufbahn zu, war Prokurist des Spezialwerkes Thost, welches auch in Kratzau und Grottau Betriebe unterhielt, war ferner Mitbegründer und Mitinhaber der Fa. Appelt & Co., die als Gießereibetrieb die Nachfolge der Fa. Christian Linser angetreten hatte.

Es lag im Wesen des Verstorbenen, Menschen gleicher Interessen zusammenzuführen und zu führen. Im gesellschaftlichen Leben Reichenbergs spielte er eine führende Rolle. Jahrzehntlang war er Obmann des Deutsch-Evangelischen Männer-Gesangsvereins. Außerdem war er bei fast allen nationalen Vereinen Reichenbergs Vorstandsmitglied.

Nach der Vertreibung aus der Heimat wandte sich Rudolf Buchtela nach Österreich, wo es ihm nach Überwindung vieler Widerstände gelang, sich eine neue Existenz zu

gründen. Er trat in geschäftliche Verbindung mit der Fa. Bauer, deren Inhaber seinerzeit Ingenieur bei der „Gefia“ AG in Wien und Brünn war. Nach dem Ableben des Herrn Bauer widmete er sich gemeinsam mit seinem Landsmann Ing. Richard Hiebel dem Bau von Spezialfeuerungen zur Verheizung minderwertiger österreichischer Kohle, was in den Nachkriegsjahren von großer wirtschaftlicher Bedeutung war.

Als Rudolf Buchtela krankheitshalber sein Amt als Obmann der Landsmannschaft Reichenberg niederlegte, wählte ihn diese zum Dank für die außerordentlichen Verdienste, die er sich um sie erworben hatte, zu ihrem Ehrenobmann.

Rudolf Buchtela war auch ein begeisterter Naturfreund, der in früheren Jahren die Schönheit der Alpenwelt erwanderte und Besitzer des 40jährigen Ehrenzeichens für seine Mitgliedschaft bei der Sektion Reichenberg des österr. Alpenvereins war.

Mit Rudolf Buchtela ist ein Freund von uns gegangen, der für alles Gute und Edle empfänglich war und bis zu seinem letzten Atemzug an seiner Heimat hing und für sie eintrat. Er ist von uns gegangen, aber sein Andenken wird unvergessen bleiben. Sein Name ist mit goldenen Lettern in die Geschichte der Landsmannschaft Reichenberg eingegraben.

Ehre seinem Andenken!



## Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

### Weihnachts-Schilager

26. 12.1967 bis 1. 1. 1968

Wir fahren von Wien geschlossen mit Pkw ab, trennen uns aber bald. Die Fahrt verlief ohne wesentliche Zwischenfälle und so erreichten wir gegen zwei Uhr die Brucker Hütte im Lachtal, Wölzer Tauern, Steiermark. Die Kameraden aus den Bundesländern erreichten mit der Bahn ihr Ziel. Einige Ehrgeizige schnallten gleich die Brettl an und machten sich, ohne vorher etwas gegessen zu haben, auf den Weg zur Schipiste. Wir gewöhnten uns ziemlich rasch an die neue Atmosphäre. Der Verlauf eines Tages sah ungefähr so aus: 8 Uhr Frühstück, bis 12 Uhr Schilaufen, nachher Entspannung, oder für die meisten Skihaserl weiteres Toben in den weißen Massen. Gegen 18 Uhr Abendessen. Mancher Abend wurde mit Hüttenspielen oder anderweitiger Unterhaltung verbracht. Die Umgebung war geradezu ideal zum Schilaufen, das Gelände umfaßte drei große Schlepplifte und mehrere Abfahrten, die für jedes Können das Richtige boten. Anfangs litten wir unter ungenügendem Schnee, aber der Wettergott schien es gut mit uns zu meinen und verwandelte das Tal in ein weißes Paradies. Auf einem naheliegenden Hang wurde das Holz für das Silvesterfeuer bereitgelegt. Der Abend war mit Hüttenspielen, Gesang und der Ob- sorge für das leibliche Wohl ausgefüllt. Als sich der Zeiger gegen 12 Uhr richtete, stiegen wir den nahen Hügel hinan. Die Alpenvereinsjugend aus Bruck schloß sich uns an. Der helle Schein vieler Fackeln wies uns den Weg. Das Feuer wurde entzündet, und wir stimmten mehrere Lieder an. Ein Böllerschuß zerriff die

Stille der Nacht, Raketen und Leuchtkugeln erfüllten das Dunkel mit hellem Licht. Mit vielen guten Wünschen für das Neue Jahr traten wir den Weg zur Hütte an, wo alsbald der Raum von einem Krachen erfüllt war, wenn ein Korben den Hals einer Sektflasche verließ. Wir wünschten uns gegenseitig nochmals viel Glück, Gesundheit und Erfolg im Jahre 1968. Hüttenspiele und lustige Erzählungen sorgten für gute Stimmung. Fast jeder trug zum Gelingen etwas bei, und so zeigte sich wieder die Stärke unserer Gemeinschaft. Wir begaben uns sodann zu Bett und waren auch bald im Land der Träume. Der Morgen erwies sich als nicht so glorreich wie die vergangene Nacht, da wir schon um 8 Uhr aufstehen mußten und so mancher noch gerne länger den Kopfpolster abgehört hätte. — Ich möchte auch nicht vorenthalten, daß wir einige Schwierigkeiten im Laufe dieser Woche zu bekämpfen hatten. Sie wurden aber dank eines Machtwortes der Lagerleitung zur Zufriedenheit aller Umstehenden bereinigt. Kurt Mittler, 15 Jahre

### Landesgruppe Wien

Zur sehr gut besuchten vorweihnachtlichen Stunde war auch unsere Bundesführung, Rautgunde Spinka und Hubert Rogelböck, gekommen.

### Rundbrief

Die Bundesführung der SDJÖ gibt für alle jungen Sudetendeutschen den „Rundbrief der SDJÖ“ kostenlos heraus. Ihr braucht an obige Adresse nur Euren Namen, Geburtsdaten und Adresse bekanntgeben und der „Rundbrief“ wird Euch zugesendet. Haltet auf diese Weise Kontakt mit uns!

### Ein neuer Dokumentarband über unser Schicksal:

## DIE VERTREIBUNG SUDETENLAND 1945 — 1946

Von Emil Franzel

Eigenes Erleben, den eigenen bitteren Weg aus der Heimat finden viele Leser in diesem neuen Dokumentarband aufgezeichnet. Aus Tausenden von Erlebnis schilderungen, eidesstattlichen Erklärungen, Berichten aus allen Kreisen wurde das Werk über die Sudetendeutschen zusammengetragen und durch Schilderungen des Landes, seiner Geschichte und Kultur ergänzt. Ein hervorragendes Buch, das bewahren soll, was nie in Vergessenheit geraten darf!

360 Seiten, 8 Bildseiten, Leinenband, DM 26.—. Zu beziehen durch: Sudetenpost, Linz, Goethestraße 63/18.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarman, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16. Tel. 52 76.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

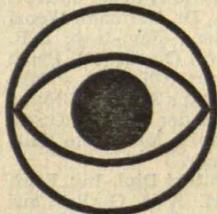
„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.

Sportjacken, Pelz- und Skischuhe in reicher Auswahl im

### Schuhhaus Neuner

Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

### Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

## In 82 Ländern der Erde VIENNALINE

Die Brillantenmode aus Wien

Wilhelm Anger OHG

TRAUN AUSTRIA



kaufen Sie am besten beim Fachmann, der allein kann Sie beraten, wenn Sie Rat brauchen

► In Kärnten führend seit 40 Jahren

## RUMWOLF

KLAGENFURT, TEL. (0 42 22) 37 77 SERIE

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205, Telephone 0 72 22 / 41 2 66.

## MÖBEL NEUE HEIMAT

### Erscheinungstermine 1968

- Folge 2 am 26. Jänner  
Einsendeschluß am 22. Jänner
- Folge 3 am 9. Februar  
Einsendeschluß am 5. Februar
- Folge 4 am 23. Februar  
Einsendeschluß am 19. Februar
- Folge 5 am 8. März  
Einsendeschluß am 4. März
- Folge 6 am 22. März  
Einsendeschluß am 18. März
- Folge 7 am 12. April  
Einsendeschluß am 8. April
- Folge 8 am 26. April  
Einsendeschluß am 22. April
- Folge 9 am 10. Mai  
Einsendeschluß am 6. Mai
- Folge 10 am 24. Mai  
Einsendeschluß am 20. Mai
- Folge 11 am 7. Juni  
Einsendeschluß am 4. Juni
- Folge 12 am 21. Juni  
Einsendeschluß am 17. Juni
- Folge 13 am 5. Juli  
Einsendeschluß am 1. Juli
- Folge 14 am 19. Juli  
Einsendeschluß am 15. Juli
- Folge 15/16 am 2. August  
Einsendeschluß am 29. Juli

### SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69  
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO) Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813. Einsendeschluß am 16. Dezember

Der Allmächtige hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

### Frau Elisabeth Neumann geb. Blumrich

Beamtenwitwe

unerwartet und versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im 78. Lebensjahr, fern ihrer geliebten Heimat Friedland in Böhmen, zu sich berufen.

Das Begräbnis fand am Montag, dem 8. Jänner 1968, auf dem St.-Leonhard-Friedhof in Graz statt.

In tiefem Leid:

Else Prexl Med.-Rat Dr. Emil Prexl  
Dr. Hans Jürgen Prexl und Frau Johanna  
DDr. Uli Prexl Christian Prexl

Kamilla Blumrich  
im Namen aller Verwandten